Altpreußische Zeitung

Elbinger Tageblatt.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk. Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

7 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund" (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße Nr. 13.

Für die Redaktion verantwortlich: A. Schultz in Elbing.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.

Nr. 304. Elbing, Sonntag, 29. Dezember 1895. 47. Jahrg

Für das **I. Quartal** des neuen Jahrgangs laden wir zu **recht zahlreichem Abonnement** auf die

„Altpreußische Zeitung"
(Elbinger Tageblatt)

ein.

Die **„Altpreußische Zeitung"** wird in Zukunft mehr noch als bisher bemüht sein, den Bedürfnissen ihrer Leser durch **größtmögliche Vielseitigkeit** zu genügen; sie wird ihre Devise: „Recht und Wahrheit" hochhalten und **mit rücksichtslosem Freimuth gegen Mißstände auf wirthschaftlichem und politischem Gebiete** für das Gemeindewohl eintreten.

Die „Altpreußische Zeitung"

erscheint **täglich** mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage; sie bringt gediegene **Leitartikel**, eine sorgfältig redigirte **politische Rundschau** und alle interessirenden **Nachrichten** aus dem Reiche und dem Ausland.

Ueber die neuesten Ereignisse vom Tage unterrichtet den Leser unser **ausgedehnter telegraphischer und telephonischer Spezialdienst** auf's schnellste und zuverlässigste.

Der Pflege des **„Lokalen Theiles"** wird größte Sorgfalt zugewendet; der freundliche Leser findet unter dieser Rubrik alle Nachrichten rein lokalen Charakters verzeichnet. Sodann bringt die **„Altpreuß. Ztg."** täglich reichhaltige Nachrichten **aus den Provinzen**, Nachrichten über **Künste und Wissenschaften** aus aller Welt, und endlich in der täglichen Beilage:

Der Hausfreund

spannende Romane und Erzählungen.

An Sonntagen wird der **„Altpreußischen Zeitung"** ein **achtseitiges**

Illustrirtes Unterhaltungsblatt

beigegeben, das sich **allgemeinster Beliebtheit** erfreut.

Trotz dieser seltenen Reichhaltigkeit beträgt der Preis für die „Altpreußische Zeitung"

nur Mk. 1,60 pro Quartal,

ausschließlich Botenlohn und Postgebühr.

Jeder neu hinzukommende Abonnent erhält die „Altpreußische Zeitung" mit allen Beilagen vom Tage der Bestellung ab **bis zum 1. Januar gratis.**

Bei der großen Verbreitung, deren die **„Altpreußische Zeitung"** sich zu erfreuen hat, darf dieselbe auch als

wirksamstes Insertionsorgan

empfohlen werden.

Deutschland.

Berlin, 27. Dez. Nach Allerhöchster Bestimmung findet am 18. Januar 1896 zur Erinnerung an die vor 25 Jahren erfolgte Neubegründung des deutschen Reiches eine Feierlichkeit im königlichen Schlosse statt, zu welcher u. A. auch die damaligen Reichstagsmitglieder geladen sind. Diejenigen Herren, welche dem Reichstag des Norddeutschen Bundes Ende 1870 oder dem ersten Deutschen Reichstag 1871 angehört haben und gegenwärtig nicht Mitglieder des Reichstags sind, werden durch eine im Reichsanzeiger veröffentlichte Bekanntmachung des Reichskanzlers ersucht, ihre Adressen bis zum 3. Januar k. J. dem Reichsamt des Innern einzusenden.

— Nach einem Telegramm aus Stuttgart wird der König von Würtemberg Neujahr zur Gratulation nach Berlin kommen.

— Die commandirenden Generale der deutschen Armeecorps und die mit ihnen im gleichen Range stehenden General-Inspekteure werden auch diesmal mit dem commandirenden Admiral am Neujahrstage in Berlin versammelt sein und bei der hergebrachten Parole-Ausgabe dem Kaiser als obersten Kriegsherrn ihre Glückwünsche darbringen. Am Nachmittag werden sie aber nicht, wie dies seit langer Zeit sonst stets der Fall war, im Restaurant Dressel zusammen speisen, sondern einer Einladung des Gouverneurs von Berlin, Generalobersten von Loë, der die bisher vom commandirenden General des Garde-Corps von Winterfeld innegehabte Wohnung in der Moltkestraße bezogen hat, Folge leisten. Am 2. Januar ist dann für die Generalität beim Kaiserpaar im Neuen Palais große Galatafel.

— Wie die Abendblätter melden, brach die Prinzessin Friedrich Leopold heute beim Schlittschuhlaufen auf dem Griebnitzsee ein. Die Hofdame Frl. v. Colmar brach ebenfalls ein. Ein Maschinist eilte herbei und legte eine Stange über die Einbruchsstelle, an welcher sich die Damen festhielten. Bevor die Rettung gelang, stürzte auch der Maschinist ins Wasser. Erst dem Sohne desselben gelang es, Vater, Hofdame und Prinzessin auf die Oberfläche des Eises zu befördern. Die Damen begaben sich alsbald nach dem Schlosse Neuglienicke.

— Der „Nordd. Allg. Ztg." zufolge begiebt sich der Reichskanzler Fürst zu Hohenlohe heute aus Podiebrad nach Wien, um seinen Bruder, den Prinzen Constantin zu Hohenlohe, Oberhofmeister des Kaisers von Oesterreich, zu besuchen, gleichzeitig auch dem Minister des Auswärtigen, Grafen Goluchowsky, einen Gegenbesuch zu machen.

— Dem Deutschen Seefischerei-Verein zu Berlin sind vom 18. Dezember 1895 die Rechte der juristischen Person verliehen worden.

— Wie der „Lokal-Anzeiger" mittheilt, ist Prinz Alexander an einem heftigen Katarrh erkrankt. In Folge dessen hat sich ein großer Schwächezustand eingestellt, der bei dem hohen Alter des Patienten von 76 Jahren eine ernste Gefahr bedeutet.

— Es verlautet, der Finanzminister Dr. Miquel sei an Influenza erkrankt und müsse das Bett hüten.

— Frhr. v. Zoller, der Lehnsherr von Fuchsmühl, ist, wie die „Augsb. Postztg." mittheilt, zum Landgerichtsdirektor in Regensburg befördert worden. Frhr. v. Zoller war seit Monaten an der Reihe, befördert zu werden, und nur mit Rücksicht auf die parlamentarischen Erörterungen war die Beförderung bisher unterblieben. Aus demselben Grunde hat sich auch die Beförderung anderer richterlicher Beamten verzögert. Darin aber, daß er nach der Oberpfalz versetzt worden ist, zu der Fuchsmühl gehört, will man eine Art Genugthuung erblicken, die dem Frhrn. v. Zoller erwiesen werden sollte. Letzteres verriethe allerdings eine merkwürdige Auffassung von der Fuchsmühler Angelegenheit.

— Der Staatssecretär der südafrikanischen Republik, Dr. Leyds, ist in Berlin eingetroffen, um hiesige Aerzte wegen eines übrigens unbedeutenden Halsleidens zu consultiren.

— In Sachen des Cermonienmeisters v. Kotze ist über das seitens des Zietenhusaren-Regiments in Rathenow gefällte ehrengerichtliche Urtheil nunmehr die dem obersten Kriegsherrn zustehende Entschließung gefaßt worden. Das Ergebniß derselben ist noch nicht definitiv bekannt geworden; es scheint jedoch nicht, als ob das Urtheil umgestoßen worden sei, denn in diesem Falle wäre die Sache zur erneuten Verhandlung vor ein anderes ehrenamtliches Forum verwiesen worden. In Hofkreisen wird vielmehr angenommen, daß eine Milderung des Urtheils, welches Herrn v. Kotze die Offizierqualität aberkennt, seitens des Kaisers im Gnadenwege erfolgt sei.

— Ein für den ersten Weihnachtsfeiertag angedrohter Ausstand der Taxameter-Droschkenkutscher ist nur zum kleinen Theil wirklich eingetreten. Von den 300 Fuhrherren mit rund 1500 Wagen hat kein einziger die von den Kutschern gestellten Bedingungen schriftlich anerkannt, hingegen haben mehrere Kutscher die Arbeit unter alten Lohnverhältnissen aufgenommen. Einige Fuhrherren haben den Kutschern eine Zulage von 25 Pfennig als „Waschgeld" bewilligt, da eine Lohnerhöhung in anderer Form die vom Fuhrherrenverband festgesetzte Conventionalstrafe nach sich gezogen hätte. Die Kutscher haben zumeist auch bei den geringsten mündlichen Zugeständnissen weiter gefahren, so daß sie in Gemeinschaft mit den etwa dreihundert Einzelfahrern (kleine Fuhrherren, die selbst fahren) das Fahrbedürfniß während der beiden Feiertage vollauf decken konnten.

München, 27. Dez. Prinzregent Luitpold ernannte den Chef der Geheimkanzlei Generalmajor und Generaladjutanten Freiherrn v. Zoller zum Generallieutenant.

Ausland.

Italien.

— In den politischen Kreisen Roms erhält sich die Ansicht, daß eine Umgestaltung des Cabinets bevorstehe, da die parlamentarische Stellung einiger Minister in der letzten Zeit einen so ungünstigen Charakter angenommen habe, daß sich der Minister des Aeußern Baron Blanc, der Kriegsminister General Mocenni und der Justizminister Calenda zum Rücktritte veranlaßt sehen dürften. Als muthmaßliche Nachfolger werden genannt: für Baron Blanc der Abgeordnete Damiani, ehemaliger Unterstaatssekretär im Ministerium des Aeußern, für Calenda der ehemalige Unterstaatssekretär Corvetto oder der Abg. Fortis, der gleichfalls früher das Amt eines Unterstaatssekretärs bekleidet hat. Die Entscheidung, ob es thatsächlich zu einer Umgestaltung des Cabinets kommt, werde während der parlamentarischen Ferien erwartet.

— Nach einer Meldung aus Massauah sind am 27. Dezember die Dampfer „Umberto" und „Adria" mit Truppen angekommen.

Frankreich.

Paris, 27. Dez. Die „France" beginnt mit der Veröffentlichung der Liste der 104 Panama-Chequeempfänger und erbietet sich, eventuell vor Gericht den Beweis der Echtheit zu erbringen. Die Liste weist die Namen Floquet, Boissy d'Anglas, Tony Révillon, Maret, Camille Dreyfus, Antide Boyer und andere auf; dieselbe entstammt angeblich einer Aufzeichnung von Cornelius Herz, wird aber vielfach für apokryph angesehen. Die in der Liste namhaft gemachten Deputirten gedachten zuerst, die Angelegenheit von der Tribüne der Kammer aus zur Sprache zu bringen, standen aber davon ab und beschlossen, gegen das Blatt die Klage wegen Verleumdung zu erheben.

— Die Deputirtenkammer nahm heute die Vorlage betreffend die Alterspensionskassen an. — Der Deputirte Berry von der Rechten richtete an die Regierung eine Anfrage betreffend den Tod des jungen Soldaten Lebaudy; er behauptete, die Aerzte hätten den Verstorbenen nicht als dienstuntauglich zu entlassen gewagt, weil derselbe reich war und sie befürchtet hätten, ungerechter Begünstigung geziehen zu werden. Der Kriegsminister Cavaignac wies diese Angaben zurück und stellte fest, daß Lebaudy verschiedene Vergünstigungen gewährt wurden; wegen der an den Fall sich knüpfenden Preßerörterungen habe er sich zur weiteren Veranlassung an den Justizminister gewandt. Hiermit war der Zwischenfall erledigt.

Großbritannien.

London, 27. Dez. Wie der Newyorker Vertreter der „Daily News" meldet, war in maßgebenden Finanz-

Notizen zur Chronik der Stadt Elbing,

zusammengestellt von Heinrich Wiedwald-Elbing.

(Aus dessen hinterlassenen Papieren nach Dr. Volkmann's Regesten ergänzt von L. Wiedwald.)

(Fortsetzung.)

* 1596 Uebereinkunft der drei großen Städte Thorn, Elbing und Danzig wegen Herstellung richtiger Gewichte, der zufolge nach dem noch vorhandenen alten Schiffpfund (320 Pfd.) neue Normalgewichte, Centner (120 Pfd.), große und kleine Steine (34 und 24 Pfd.), Liespfunde (16 Pfd.) und einzelne Pfunde nebst deren Halbirungen angefertigt und danach die Gewichte für allerlei Kram- und Handwerkerwaaren geaicht werden sollen.

1597 wird M. Joh. Mylius, ein Schüler Melanchtons, durch den Elbinger Rath zur Leitung des hiesigen Gymnasiums berufen. Unter seinem Rektorat erreicht das Gymnasium die höchste Blüthe und zählte über 400 Schüler. Er verwaltet dieses Amt bis zum Jahre 1629, wo er, 72 Jahre alt, an der Pest stirbt.

1599 den 25. November wird das neuerbaute Gebäude des Gymnasiums eingeweiht, nachdem das Gymnasium selbst bereits im Jahr 1536 gestiftet worden war.

* 1601 Sigismund III. fordert den Rath auf, ihm zur Führung des Krieges gegen den Herzog Karl von Südermannland einige Stücke grobes Belagerungsgeschütz, Kugeln und Pulver, wie auch einige erfahrene Artillerie-befehlshaber zu übersenden.

1601 wird die im Jahre 1256 erbaute St. Jacobs-Kirche abgebrochen, da die Anlage neuer Festungswerke dieses erforderte.

1605 den 14. September wird durch den Rath den sogenannten englischen Comödianten untersagt, ferner in Elbing aufzutreten.

1607 den 17. Mai Todestag des M. Johann Bochmann, Prediger zu St. Marien seit 1571.

1612 den 12. September Todestag des Paulus Kluge, Prediger zu St. Marien.

* 1615 schließen die Städte Thorn, Elbing und Danzig ein Sonderbündniß zum Zweck des gegenseitigen kräftigen Beistandes bei der Vertheidigung ihrer durch die gegenwärtigen Zeitverhältnisse in gefährlicher Weise bedrohten Gerechtsame.

1616 den 18. Dezember Todestag des Bürgermeisters M. Albertus Isendorf.

* 1617 wird zwischen der Stadt und dem Parochus Sigismund Steinsohn, mit Genehmigung des ermländischen Bischofs Simon Rudnicki ein Hauptvergleich über die Abtretung der Pfarrkirche geschlossen. Die Stadt übergiebt dieselbe und wird vom Banne losgesprochen.

1621 den 29. August wird in der neu erbauten St. Annen-Kirche der erste Gottesdienst gehalten.

1624 den 8. Juli starb der Bürgermeister Israel Hoppe.

1626 den 16. Juli hält König Gustav Adolph von Schweden seinen Einzug in Elbing, nachdem die Stadt sich demselben ergeben hatte. Die Schweden bleiben bis 1636 in der Stadt. Gustav Adolph, welcher während dieser Zeit des ersten schwedischen Krieges Elbing fast ausschließlich zu seinem Hauptquartier erwählte, besuchte dasselbe in verschiedenen Jahren, u. a. auch im Jahre 1629 den 31. Mai.

1627 versuchen die Danziger wiederholt, das Elbinger Tief durch Versenkung von Schiffen mit Steinen unfahrbar zu machen.

1629 errichtet der schwedische Reichskanzler zu Elbing ein königliches Hofgericht, welches am 28. März erstmalig abgehalten wurde.

1636 den 12. Januar räumen die Schweden die Stadt. Den 15. Januar leistet die Stadt Elbing dem Könige Wladislav IV. von Polen den Huldigungseid, worauf derselbe der Stadt am 11. Februar einen Besuch abstattet.

* 1637 Carl II. von England empfiehlt die englischen Kaufleute dem Rath und verhandelt durch den Gesandten Franz Gordan und die Kaufleute Richard Zeuks und Johann Slocombe über Wiederherstellung der englischen Societät in Elbing.

* 1638 ertheilt Wladislaw IV. dem Elbinger Bürger Abraham Spiring, Administrator des königlichen Seezolles, und dessen Nachkommen das Adelsdiplom.

1643 ist der Bau des Fähr- oder Marienthors beendet.

* 1644 erläßt König Christian IV. von Dänemark, auf Fürsprache des Königs Wladislaw IV. von Polen, den Elbingern die Erlegung des doppelten Sundzolles und bewilligt ihnen die gleiche Zollfreiheit wie den Holländern und den Bürgern von Bremen und Lübeck.

1645 wird der Bau des Holländer Thors beendet.

* 1645 erfolgt eine Einladung des römischen Kaisers Ferdinand III. an den Rath der Stadt Elbing zur Theilnahme an dem Friedenscongreß zu Münster und Osnabrück. (Dat. St. Poldten 20. August.)

* 1646 befiehlt Wladislaw IV. allen Kriegsoffizieren, die Stadt Elbing und ihre ländlichen Unterthanen von aller Einlagerung von Truppen sowie Erhebung irgend welcher Kriegssteuer frei zu lassen.

* 1646 wird durch Vermittelung von König Wladislaw IV. von Polen von dem Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg den Elbingern eine Reduction des pillauischen Zolles auf 3 Pfennig vom Gulden zugestanden, nachdem eine urkundliche Bestätigung dieses rechtlichen Anspruchs nachgewiesen worden war.

* 1647 ertheilt Wladislaw IV. den Elbingern die Berechtigung, die durch die englische Societät eingeführten Tücher aller Art zu siegeln und mit den gebräuchlichen Zeichen zu versehen, welches Privileg der Stadt Danzig seit 1628 zustand.

* 1649 Johann Casimir bestätigt das von Wladislaw IV. und Sigismund III. gegebene Privileg der freien Religionsübung, gemäß der augsburgischen Confession und sämmtliche Privilegien und Rechte der Stadt.

1651 den 26. März durchbrach die Nogat den Deich bei Clementfähre im kleinen Werder. Elbing wurde stark überschwemmt, so daß das Wasser bis auf dem Alten Markt stand.

1653 wurde der Thurm der St. Annenkirche erbaut.

1654 den 28. November Todestag des Predigers zu St. Marien M. Balthasar Void,

* 1655 den 22. Dezember Einzug der Schweden unter Lorenz von der Linde unter dem Reichskanzler Oxenstierna in die Stadt, nach vorhergegangener Capitulation.

1657 In dem Wehlauer Vertrag verpfändet der König von Polen, Johann Casimir, dem Kurfürsten von Brandenburg für dessen Mithülfe im Kriege gegen Schweden die Stadt Elbing mit ihrem Territorium bis zur Zahlung der vereinbarten Entschädigung von 400000 Thaler, welche Summe 1661 mit Zustimmung des kurfürstlichen Gesandten auf 300000 Thaler ermäßigt wurde, ohne daß Polen im Stande gewesen wäre, diese Summe zu bezahlen.

* 1657 schenkt Carl Gustav von Schweden der Stadt Elbing die bisher zum Marienburger Schloß gehörige Hälfte des Drausensees mit der Fischhütte und weist den Gouverneur Lorentz von der Linde an, die Stadt in den realen Besitz einzusetzen.

* 1658 verleiht Carl Gustav dem Elbinger Rathsherrn, Kriegs- und Appellationsrath Daniel Wider, und seinen Nachkommen den schwedischen Reichsadel in Anerkennung der der Krone Schweden geleisteten Dienste.

1660 den 24. August wird Elbing nach dem Olivaer Frieden von den Schweden geräumt und von den Polen besetzt.

* 1669 König Michael von Polen nimmt auf die Bitte der durch Kriegsleiden, Ueberschwemmungen 2c. in mißliche Lage versetzten Stadt dieselbe in königlichen Schutz und ertheilt ihr den Forderungen ihrer Gläubiger gegenüber ein Moratorium für 3 Jahre mit voller rechtlicher Wirkung.

* 1670 Michael bestätigt das Münzrecht der Stadt für ewige Zeiten mit Maßgabe, daß sie große wie kleine Münzen von dem in den großen preußischen Städten üblichen Schrot und Korn mit seinem und seiner Nachfolger Bildniß prägen dürfe.

* 1676 ertheilt Johann III. der Stadt mit Rücksicht auf die mannigfach erlittenen Unglücksfälle ein Moratorium auf 3 Jahre, während welcher Zeit sie keinem ihrer besonders im Herzogthum Preußen wohnenden Gläubiger zu irgend einer Zahlung verbunden sein solle.

(Fortsetzung in nächster Sonntagsnummer.)

Ein * vor der Jahreszahl bedeutet, daß Urkunden darüber im Elbinger Archiv vorhanden sind.

kreisen gestern das Gerücht im Umlauf, der Staatssekretär Olney habe dem Premierminister Lord Salisbury auf dem Drahtwege versichert, die Annahme des Gesetzes betreffend die Ernennung der venezuelanischen Grenzcommission dürfe nicht als eine feindselige Handlung aufgefaßt werden. Dem Gerücht wurde allgemein Glauben geschenkt und es erzeugte eine gute Wirkung auf der Börse.

— Das „Reuter'sche Bureau" meldet aus Johannesburg (Transvaal) unter dem 26. d. Mts.: Ein Manifest der „Nationalen englischen Vereinigung" an das Volk von Transvaal fordert die Errichtung einer wahren konstitutionellen Republik mit Freiheit und gerechter Vertretung, mit Gleichstellung der holländischen und englischen Sprache, unabhängigen Gerichten und Freihandel für afrikanische Produkte. Einflußreiche Einwohner bemühen sich, die öffentliche Meinung zu beruhigen gegenüber Gerüchten über den Plan einer Erhebung der Fremden in Transvaal. George Albu hielt eine Ansprache, in welcher er zugab, daß eine Reform der Regierung nöthig sei, jedoch die Anwendung von Gewalt bekämpfte; diese würde nur Blutvergießen und Plünderung des Eigenthums der Einheimischen und Fremden durch die Verbrecherklassen von Johannesburg herbeiführen. Redner appellirte an den gesunden Sinn der Fremden, sie möchten die schrecklichen Folgen einer Revolution erwägen, bevor sie handelten. Die Rede wurde mit großem Beifall aufgenommen.

— Gladstone und seine Gemahlin haben sich heute nach Biarritz begeben.

— Die dem Parlamentsmitgliede Coddington in Blackburn gehörige Spinnerei, welche sechshundert Webestühle beschäftigt, hat aus Mangel an Aufträgen infolge der indischen Baumwollzölle den Betrieb eingestellt. Nach einer Meldung des „Weberverbandes" stehen in Lancashire gegenwärtig 10000 Webestühle still.

Rußland.

Petersburg, 27. Dez. Der deutsche Botschafter Fürst Radolin ist gestern Abend nach Berlin abgereist.

— Die Großfürstin Constantin Constantinowitch Jelissaweta Mawriklewna ist gestern ins Ausland abgereist.

Serbien.

Belgrad, 27. Dez. Der König hat die Demission des Communikationsministers Petkowitsch angenommen und den Oberstlieutenant Kosta Radisavljewitsch zu dessen Nachfolger ernannt.

Türkei.

— Nach amtlichem Berichte aus Mersina hätten die Armenier 2500 und die Türken 250 Mann in dem Kampfe verloren, welcher der Einnahme von Zeitun vorangegangen ist.

Amerika.

Washington, 27. Dez. Nach der vom Repräsentantenhause angenommenen Tarifreform zahlt die jetzt freie Rohwolle der Klassen 1 und 2 60 pCt. der Sätze des Mac Kinley-Tarifs von 1890 und Wolle der Klasse 3 den vollen Satz von 1890. Wollenwaaren zahlen also Zuschlag zum jetzigen Zoll 60 pCt. der spezifischen Gewichts- oder Flächenmaßzölle des Mac Kinley-Tarifs. Nur Teppiche und ähnliche Wollfabrikate zahlen als Zuschlag den vollen Flächenmaß-Satz des Mac Kinley-Tarifs. Das jetzt freie Holz und Holzwaaren zahlen 60 pCt. der Mac Kinley Sätze, alle übrigen zollpflichtigen Waaren außer Zucker sind mit einem Zollzuschlag von 15 pCt. der gegenwärtigen Zollsätze belegt.

— Nach einer Depesche der „New-York World" aus Caracas hat vorgestern dort eine große Kundgebung gegen die Engländer stattgefunden. Der Minister des Innern hielt eine Rede, in der er betonte, Venezuela würde sich nur einem Schiedsgerichte unterwerfen oder, falls ein solches nicht bewilligt würde, zu den Waffen greifen.

Ueber die Weihnachtsgeschenke in der Kaiserlichen Familie

wird aus Berlin berichtet: Der Kaiser hat unter Anderem von seiner Gemahlin sechs Limonadenbecher aus englischem Porzellan mit den dazu gehörigen goldenen Löffeln erhalten, sowie zwei Oelgemälde (Landschaften), sechs Porzellanteller mit Bildern aus dem Marineleben und eine Stutzuhr. Die Kaiserin wurde von ihrem Gemahl mit einem großen Oelgemälde, eine Seeküste darstellend, beschenkt; außerdem erhielt sie einen alterthümlichen Halsschmuck, der an einer Kette zu tragen ist. Unter den zahlreichen Geschenken, welche die kaiserlichen Prinzen erhielten, interessiren besonders die schon jüngst erwähnten Gewehre und Trommeln. Letztere erhielten Prinz Adalbert und seine beiden jüngeren Brüder, da Prinz Eitel Friedrich bereits Weihnachten 1893 eine bekommen hatte. Es sind Instrumente ganz neuen Modells (M. 92) mit Spannschrauben u. s. w. Auf dem Weihnachtstisch des Kronprinzen prangte auch eine Uhr, genau einem Schweizerhause nachgebildet. Außerdem haben die drei ältesten Prinzen Offiziersdegen erhalten. Bleisoldaten und ähnliches Spielzeug waren auf den Tischen der Prinzen in bunter Menge aufgestellt. Dem kleinen Prinzen Joachim bereitete besonders ein Casperle-Theater große Freude. Der Kronprinz wurde durch die vollständige Ausrüstung eines Garde-du-Corps erfreut. Prinz Eitel Friedrich erhielt ein Geschenk, auf das er sich schon lange gefreut hatte, einen prächtigen kleinen Grauschimmel. Die kleine Prinzessin erhielt eine Wasch-, Plätt- und Wäscheausstattung mit allem Zubehör. — Es sei noch auf die Weihnachtsvorstellung bei dem Lehr-Infanterie-Bataillon hingewiesen, der die fünf ältesten Prinzen mit ihren Militär- und Civilgouverneuren beiwohnten. Das Bataillon war, soweit die Mannschaften nicht beurlaubt waren, vollständig erschienen, ebenso das Officiercorps mit seinen Damen. Zuerst hielt der Commandeur v. Uslar eine Ansprache; dann sangen die Theilnehmer der schönen Feier Weihnachtslieder; hierauf hielt der „Weihnachtsmann", dem Vernehmen nach ein Seeoffizier, an die Prinzen eine Ansprache und warf schließlich vergoldete Nüsse unter die Anwesenden. — Als der Kaiser am Weihnachts-Heiligabend gegen vier Uhr vom Mausoleum des Kaisers Friedrich kam, nahm er seinen Weg durch die Obeliskenstraße nach Sanssouci. Der Monarch trug Marine-Uniform und befand sich ohne jede Begleitung, so daß er von den Vorübergehenden meist nicht erkannt wurde. Da kam ein Lastwagen, welcher von dem Kutscher Krause gelenkt wurde. Krause, der Soldat gewesen ist, erkannte den Kaiser sofort, nahm straffe Haltung an, zog seine Mütze und rief laut: „Guten Abend, Majestät!" Der Kaiser winkte dem Mann, daß er anhalten solle, trat an ihn heran und übergab ihm mehrere funkelnagelneue Zweimarkstücke mit den Worten: „Hier haben Sie eine Kleinigkeit zum fröhlichen Weihnachtsfeste", worauf er schnell davonging. — Als das Kaiserpaar am ersten Feiertage im Park von Sanssouci spazierte, spielte sich eine hübsche Szene ab. Der Posten am Hauptwege, da, wo der abgesperrte Theil beginnt, wurde vom Kaiser gefragt, ob er wohl Geschenke annehmen dürfe. Der Posten verneinte. „Aber", fuhr der Kaiser fort, „wenn ich etwas gebe, was dann?" „Auch dann nicht; wenn Majestät aber das Geschenk ins Schilderhaus legen, dann darf ich es nach Ablösung mitnehmen!" Der Kaiser freute sich dieser Antwort und sagte, daß er jetzt eins hinlege; er faßte ins Portemonnaie, legte ein Geldstück ins Schilderhaus und meinte, der Posten solle es nicht vergessen. Das Kaiserpaar ging weiter; da unmittelbar hernach die Ablösung kam, sahen Kaiser und Kaiserin sich um, ob der Posten auch das Geschenk mitnahm, was dieser selbstredend nicht vergaß. Der Kaiser hatte ein Zehnmarkstück gespendet.

Aus den Provinzen.

Danzig, 27. Dez. Heubude war am heiligen Abend der Schauplatz einer Blutthat. Der Arbeiter Ferdinand Hiller war mit mehreren anderen Arbeitern in einem Kruge in Heubude und kehrte nach Schluß der Polizeistunde in stark angetrunkenem Zustande nach Hause zurück, woselbst er von seiner Ehefrau mit einer ordentlichen Gardinenpredigt empfangen wurde. Der zwischen beiden Eheleuten entstandene Wortstreit ging schließlich zu Thätlichkeiten über. Die aufs äußerste gereizte Frau ergriff eine buchene Holzkeule und schlug damit so lange auf den Kopf ihres angetrunkenen Ehemannes ein, bis letzterer seinen Geist aufgab. Hierauf ging sie zu ihrer Nachbarin und theilte ihr das Geschehene mit. Frau Hiller wurde dem hiesigen Gerichtsgefängniß zugeführt. Heute Vormittag begab sich eine aus den Herren Untersuchungsrichter Kauffmann und Gerichtsschreiber Dobratz bestehende Gerichtscommission an Ort und Stelle zwecks Aufnahme des Thatbestandes. Die Leiche des Ermordeten wurde nach dem Secirsaale des hiesigen Centralgefängnisses geschafft.

Danzig, 28. Dez. Die Danziger Rhederei besaß Anfangs 1893 30 Dampfschiffe, enthaltend 15 494 Reg.-Tons, gegenwärtig besitzt sie 27 Dampfschiffe, enthaltend 14 483 Reg.-Tons.

Dirschau, 27. Dez. Einen guten Fang hat anscheinend die Polizei heute durch die Verhaftung eines Hochstaplers gethan. Ein junger Offizier erregte gestern in den Straßen der Stadt dadurch Aufsehen, daß er die Urlauber nach ihren Legitimationspapieren frug. Einem Chargirten der Marine kam der „Offizier" jedoch verdächtig vor, weßhalb er die Polizei avertirte. Dieselbe verhaftete heute früh den jungen Mann, welcher in einem hies. Hotel übernachtet hatte, und es entpuppte sich nun aus dem Offizier ein stellungsloser Wirthschaftsbeamter Namens Georg Eggert, angeblich der Sohn eines Besitzers aus Terranova bei Elbing. Zuletzt will derselbe beim Gutsbesitzer Rieck in Glin, Kr. Stettin, in Stellung gewesen sein. Unter dem grauen Offiziermantel trug der Schwindler die Uniform eines Pferdebahnkontroleurs und einen Infanteriedegen, welcher an Stelle des silbernen Portepees mit einem blauen seidenen Bande versehen war. Der Verhaftete besitzt Geldmittel und Werthsachen. Die sofort eingeleitete Untersuchung wird wohl bald Näheres über die Vergangenheit des verdächtigen jungen Mannes ergeben. Er steht im 21. Lebensjahre.

Krojanke, 27. Dez. Die beiden Pferde des Besitzers Cichy-Slawianowo, welche am 16. d. M. unter Mitnahme des Wagens entlaufen waren, hatten sich zwischen Bäumen derartig festgefahren, daß sie weder vor- noch rückwärts konnten. In dieser gefährlichen Situation mußten die gequälten Thiere 9 Tage ohne jegliche Nahrung zubringen. Vor Kälte erstarrt und vom Hunger bis zum Tode ermattet, brachen die Thiere fast zusammen, so daß sie nur mit vieler Mühe nach dem nächsten Dorfe gebracht werden konnten.

†§ **Neuteich**, 27. Dez. Heute früh um 5 Uhr wurden wir abermals durch die Feuerglocke aus dem Schlaf aufgeschreckt. Wie sich bald herausstellte, brannten die Stallgebäude des Bäckermeister Lehwald und des Tischlermeister Schulz, welche beide total abbrannten. Das Feuer konnte glücklicherweise auf seinen Heerd beschränkt werden. Die Entstehung des Feuers war bis jetzt noch nicht ermittelt.

Schwetz, 26. Dez. Die Weihnachtsbescheerung der wohlthätigen Vereine ist in diesem Jahre eine sehr reiche gewesen, so daß nicht nur eine große Anzahl armer Kinder mit Kleidungsstücken, sondern auch viele Arme mit Lebensmitteln, Brennmaterial 2c. bedacht werden konnten. — Unsere Stadt hat seit 20 Jahren bedeutend an Einwohnern zugenommen. Am 1. Dez. 1875 zählte die Stadt 5079, am 1. Dezember 1880 5946 und nach der letzten Zählung 7017 Einwohner. — Der durch Verbrühen verunglückte Fabrikarbeiter ist im Krankenhause gestorben. Der noch junge Mensch war der einzige Sohn seiner Mutter, einer Wittwe, und deren alleiniger Ernährer.

Thorn, 26. Dez. Die Weihnachtsgeschenke der Stadt Thorn für die kaiserliche Familie, bestehend aus Lebkuchen, Katharinchen sowie 2 großen Honigkuchen für das Kaiserpaar und einem großen Honigkuchen für die Kaiserin Friedrich sind in diesem Jahre von der Firma Gustav Weese entnommen worden und bereits am 15. d. M. nach Berlin abgegangen.

Marienwerder, 26. Dez. Die Lehrer-Wittwen- und Waisenkasse des Regierungsbezirks Marienwerder hatte im Rechnungsjahr 1894/95 eine Einnahme von 39,641 Mk. 1 Pfg., die Gesammtausgabe betrug 115,376 Mk. 65 Pfg., so daß aus der Staatskasse ein Zuschuß von 75,735 Mk. 64 Pfg. erforderlich war. Die Zahl der Lehrerstellen im Regierungsbezirk betrug 2169, von denen 2 unbesetzt waren. Der Kasse gehörten an: 2167 aktive Lehrer, 123 emeritirte Lehrer, 25 sonstige Mitglieder, überhaupt 2315 Mitglieder. Lehrer-Wittwen waren aus der Zeit von 1870 24, aus der späteren Zeit 299, Waisenfamilien 33, andere Pensionsberechtigte 1, in Summa 267 vorhanden. Das Kassenkapital betrug am 1. April dieses Jahres 227,282 Mk. 17 Pfg.

Frauenburg, 26. Dez. Die Gesammtzahl der katholischen Geistlichen in der Diöcese Frauenburg beträgt 267; das Domkapitel zählt 7 Mitglieder. Seelsorgspriester zählen wir 230. Im Laufe des Jahres sind 8 Priester gestorben und 10 neugeweiht, von Alumnen zählt das Priesterseminar 45. Außerhalb der Diözese leben 7 Geistliche, von welchen 3 weiteren Studien obliegen. Das goldene Priesterjubiläum werden im Jahre 1896 begehen die Herren Domkapitular Feuerstein in Frauenburg, Pfarrer Poschmann in Plaßwich und Pfarrer Heinick in Gr. Leseritz; das silberne werden feiern die Herren Professor Dr. Marquardt in Braunsberg, Pfarrer Kiszporski in Götkendorf, Pfarrer Steinsohn in Glottau, Benefiziat Bangel in Neuhof bei Heilsberg, Pfarrer Hohmann in Reimerswalde, Pfarrer Tietz in Neuteich, Propst Kunigk in Heiligelinde, Erzpriester Hirschberg in Wartenburg und Benefiziat Winkel in Gr. Ramsau.

Was die Größe der Gemeinden anbelangt, so steht an der Spitze 1) Allenstein mit 9230 Communikanten; es folgen 2) Braunsberg mit 7220, 3) Bischofsburg mit 6859, 4) Heilsberg mit 5892, 5) Elbing mit 5847, 6) Wartenburg mit 5729, 7) Guttstadt mit 5191, 8) Rössel mit 4641, 9) Seeburg mit 4373, 10) Königsberg mit 4213, 11) Martenburg mit 3776, 12) Mehlsack mit 3421 und 13) Wormditt mit 4135. Bedeutend zugenommen haben die Gemeinden Allenstein und Elbing um etwa 200 und Königsberg um etwa 400 Communikanten.

Allenstein, 24. Dez. Wegen Beleidigung und groben Unfugs wurde der Buchdruckereibesitzer und Redakteur der „Gazeta Olsztynska" Plenczny am 12. September von der hiesigen Strafkammer zu 20 Mk. Geldstrafe verurtheilt. Die Publikationsbefugniß wurde dem Antragsteller, dem Kriegsminister, nicht anerkannt. In der Nummer 6 der Zeitung war eine Geschichte aus einer westpreußischen Garnison abgedruckt, worin den Offizieren und Unteroffizieren Rohheiten im Dienst und Profanation heiliger Handlungen vorgeworfen wurden. Der Kriegsminister stellte gegen den Angeklagten als Verfasser Strafantrag wegen Beleidigung der bewaffneten Macht. Auf die Revision der Staatsanwaltschaft hob das Reichsgericht das Urtheil auf und verwies die Sache an die Vorinstanz zurück, da eine physische Person beleidigt sei, also die Publikationsbefugniß zu Unrecht nicht erkannt sei.

Ortelsburg, 27. Dez. Die Rettungsmedaille am Bande ist dem Seminar-Oberlehrer Otto Gerlach hierselbst verliehen worden. Herr Gerlach hatte am 5. Mai d. Js. spät Abends bei völliger Dunkelheit mit eigener Lebensgefahr einen Tischlergesellen, dessen Boot im großen Haussee gekentert war, vom Tode des Ertrinkens gerettet.

Heiligenbeil, 26. Dez. Auf Antrag der königl. Regierung hat die hiesige Stadtverordnetenversammlung beschlossen, daß das Projekt des Baues des neuen Volksschulgebäudes sechs Klassen und eine Reserveklasse zu je 60 Schülern nebst Dienstwohnung für die Lehrkräfte enthalten soll. Die Stadt verpflichtet sich zur Hergabe einer Bausumme von 35800 Mk., während die Regierung den Restbetrag beim Ministerium auszuwirken suchen wird.

Königsberg, 26. Dez. Am Weihnachts-Heiligenabend verschied nach längerem schweren Leiden der Generalmajor z. D., Majoratsherr auf Goldschmiede, von Auer. Der Verstorbene hat länger als ein Decennium an der Spitze des Ostpreußischen Kriegerverbandes gestanden, dessen eigentliche Seele er gewesen war. — Am ersten Feiertage hat sich auf dem hiesigen Ostbahnhofe ein erschütternder Unglücksfall ereignet. Als nämlich Abends 6 Uhr der Bahnarbeiter Juppin im inneren Ostbahnhof mit dem Rangiren von Eisenbahnwaggons auf dem Labiauer Schienenstrange beschäftigt war, glitt der junge Mann, welcher vor den in Bewegung befindlichen Waggons einherging, infolge eigener Unvorsichtigkeit aus, fiel mit beiden Beinen über die Schienen und wurde von einem der Waggons derart überfahren, daß beide Beine abgequetscht wurden. Der Verunglückte ist sofort nach der chirurgischen Klinik geschafft worden. Es soll Hoffnung vorhanden sein, ihn am Leben zu erhalten; freilich wird er zeitlebens ein hilfloser Krüppel bleiben.

Neidenburg, 25. Dez. Heute Abend 8 Uhr erscholl der Schreckensruf „Feuer." Das dem Herrn Kreis-Ausschuß-Sekretär Schulz gehörige große Haus, welches von vielen Familien bewohnt war, stand in Flammen. Durch energische Thätigkeit der freiwilligen und der Pflicht-Feuerwehr wurde nicht nur das Feuer auf den eigenen Heerd beschränkt, sondern auch das Wohnhaus des Ober-Postassistenten Rey, welches sehr schwer gefährdet war, vor der Vernichtung bewahrt.

Insterburg, 28. Dez. Am heiligen Abend entstand in einem Stalle des Herrn Jacoby, reformirte Kirchenstraße Nr. 5, auf eine bis jetzt unaufgeklärte Weise Feuer. Die Feuerwehr war sehr bald zur Stelle und unterdrückte in kurzer Zeit den Brand. Nur einige Futtervorräthe sind ein Raub der Flammen geworden. — Heute früh gegen 4 Uhr brach abermals auf dem Grundstücke in einem zweiten Hintergebäude Feuer aus. Dasselbe schlug plötzlich in hellen Flammen aus dem östlichen Giebel des Gebäudes. Herr Restaurateur P., welcher mit einem Fuhrwerke von einer Hochzeitsfeier heimkehrte, entdeckte das Feuer, weckte die im Erdgeschoß wohnhafte Inhaberin des sich im Gebäude befindlichen Kurz- und Galanteriewaaren-Geschäfts und sandte die Pferde nach dem Feuerwehrdepot. Es erschien in Folge dessen auch eine Spritze unter Leitung des Herrn Dietz mit sehr wenigen Feuerwehrleuten. Unter Benutzung des in der Reitbahnstraße befindlichen Hydranten, welcher vorzüglich funktionirte, wurde das Feuer auf seinen Heerd beschränkt. Der Boden ist vollständig ausgebrannt, auch sind Waarenvorräthe, welche zum Schreiber'schen Geschäft gehören, vernichtet. Die im Sch.schen Laden befindlichen Sachen sind durch Eindringen von Wasser werthlos gemacht. Hervorzuheben ist, daß nur wenige Wächter Feuerlärm machten. Von der Feuerwehr war nichts zu hören.

Lokale Nachrichten.

Beiträge für diesen Theil werden jederzeit gern entgegengenommen und angemessen honorirt.

Elbing, 28. Dezember.

Muthmaßliche Witterung für Sonntag, den 29. Dez.: Wolkig, bedeckt, Niederschläge um 0 herum. Auffrischende Winde; für Montag, den 30. Dezember: Wolkig, vielfach Nebel, Niederschläge, um 0 herum. Lebhafte Winde an den **Küsten**.

Gedenkfeier. Am 18. Januar 1896 Mittags 12 Uhr findet die 25jährige Gedenkfeier der Schlacht an der Lisaine für die Angehörigen des ehemaligen Landwehr-Bataillons Marienburg im Saale des Gesellschaftshauses zu Marienburg statt. Die Veteranen des genannten Bataillons, welche bei demselben den Krieg 1870/71 mitgemacht haben und an der Feier Theil zu nehmen wünschen, werden ersucht, dies bis zum 7. Januar 1896 dem unterzeichneten Bezirkskommando unter Beifügung ihrer Militär-Papiere mitzutheilen. Diejenigen Veteranen, welche nicht mehr im Besitz von Militär-Papieren sind, wollen behufs Legitimation in ihrem Schreiben angeben: Vor- und Zuname, Geburtsort und Datum, sowie die Compagnie, bei welcher der Betreffende während des letzten Krieges gestanden hat. Auf Kreiskosten findet für die Veteranen nach der Feier ein Festessen statt und sollen den unbemittelten auf ihren Antrag die Reise-Kosten ersetzt werden. Zutreffende Anträge sind gleichfalls zum 7. Januar 1896 herzureichen.

Deutsche Gewerkvereine. In der letzten Sitzung des Centralrathes hielt der Anwalt Herr Dr. Hirsch einen Vortrag über die Thätigkeit der Organisation im zu Ende gehenden Jahre, aus dem wir Folgendes entnehmen: Der Brennpunkt der gesammten Thätigkeit des Jahres war der Verbandstag in Danzig, der, dank den gründlichen Vorbereitungen, in glänzender Weise verlaufen ist. Die öffentliche Anerkennung ist uns dort in einem Maße zu Theil geworden, wie nie zuvor, und dazu hat nicht zum wenigsten das Entgegenkommen der städtischen Behörden in Danzig beigetragen. So glänzend aber auch der Verlauf des Verbandstages war, so entsprach doch die Zunahme an Mitgliedern im vergangenen Jahre nicht unseren Erwartungen; dieselbe beträgt nur rund 600 Mitglieder. — Einer der schönsten Fortschritte in unserer Organisation ist auf dem Gebiete der Unterstützung gegen die vielfachen Nothlagen zu verzeichnen, das betrifft besonders die Arbeitslosen-Unterstützung. Dann gedachte der Redner der Deputation, die bei dem Minister von Berlepsch war, um für die Anerkennung der Berufsvereine einzutreten. Auch auf genossenschaftlichem Gebiete bleibt uns noch viel zu thun übrig; so sind wir eifrige Verfechter der Consumvereine, die wir für segenbringend halten; die praktische Bethätigung in dieser Richtung läßt aber noch zu wünschen übrig, und in noch höherem Grade gilt das von den segensreichen Spar- und Bauvereinen. Ferner würde es sich empfehlen, wenn unsere Arbeitsnachweise, die in erfreulicher Weise zunehmen, etwas mehr über ihre Thätigkeit veröffentlichten, als dies jetzt geschieht; hier wären wenigstens alle halbe Jahre eingehende Berichte am Platze. Zum Schluß seiner Worte hob der Herr Anwalt noch besonders die Einigkeit hervor, die jetzt im Centralrath herrscht und gewiß andauern wird; dann sei er der frohen Hoffnung, daß man im neuen Jahre noch weit mehr vorwärts kommen und Größeres erreichen werde, als je zuvor.

Stadt-Theater. Ein recht harmloses Lustspiel hat Herr Heinrich Stobitzer in seinen „Barbaren" geschaffen. Mit gewisser, nicht zu unterschätzender Bühnengewandtheit hat er die Ueberhebungen und falschen Anschauungen, welche zur Zeit des großen Krieges in Frankreich über die Deutschen herrschten, und uns Allen durch so und so viel Erzählungen bekannt sind, zusammengefaßt, ihnen die Renommistereien der Franzosen — allerdings mit den unvermeidlichen Uebertreibungen — hinzugefügt und daraus ein Lustspiel geschaffen, das sich auf dem Schlosse des Marquis v. Thérigny während der Weihnachtszeit abspielt. Die bei dem Marquis einquartirten Husaren bringen dem Schloßherrn, einem von vornherein einsichtigen Manne, sowie namentlich dessen Töchtern eine so gute Meinung von den preußischen Barbaren bei, daß nach einer gemeinschaftlichen Feier unter dem brennenden Weihnachtsbaum eine Doppel-Verlobung zwischen den Husaren-Offizieren und den Töchtern des Hauses zu Stande kommt und der Pseudo-Bräutigam v. Chavenay sich entschließt, nach Deutschland zu reisen, um zu lernen, wie man „Eroberungen" macht. — Wie gesagt, es ist ein sehr harmloses, kleines Lustspiel, das seinen Zweck, dem Publikum einige heitere Augenblicke zu verschaffen, vollständig erreicht. Herr Godeck spielte den Marquis würdig und ansprechend, Herr Réher den Rittmeister v. Strachwitz dagegen etwas steif, während Herr Meffert seinen Lieutenant Wendland sehr gewandt und flott wiedergab. Wir möchten Herrn Meffert nur so nebenbei bemerken, daß der Rittmeister bei gleichzeitigem Ab- oder Auftreten stets vor dem Lieutenant den Vortritt hat. Herr Weickert gab den Chavenay drastisch und wirkungsvoll und auch Herr Becker hielt sich über Erwarten zurück, was seiner Rolle nur zum Vortheil gereichte. Lediglich in seiner Auseinandersetzung über den Weihnachtsbaum hätte er sich einige Mäßigung auferlegen sollen und statt der überflüssigen Mätzchen mit mehr Innigkeit sprechen sollen. Frl. Darmer als Adrienne bot, wie gewöhnlich, eine lebenswahre, elegante Darstellung ihrer Parthie, welche sie formvollendet zum Ausdruck brachte. Auch Frl. Strauß als Clemence gefiel ausnehmend durch ihr munteres, sicheres und ausdrucksvolles Spiel. Weniger gut gefiel aber ihr Aussehen im letzten Akte: Die geradezu frappirende Stirn- und Naseweisheit verrieth eine gar zu ungeübte Malerhand. Die übrigen Darsteller fügten sich dem Ensemble sehr geschickt ein und war die Vorstellung recht wohl gelungen und schön abgerundet. — Ausnahmsweise wenig Sorgfalt war aber auf die Costümirung verwendet worden. Wollen wir schon davon absehen, daß die wiederholt als fünfte Husaren bezeichnete Einquartierung in Wirklichkeit rothe Uniformen und nur die Officiere blaue Interims-Attila tragen, und daß die beiden Officiere des gleichen Regiments auffallenderweise verschieden uniformirt waren, so war die Uniform der Mannschaften bei der Bescheerung doch vollkommen unzulässig. Es hätte nur noch gefehlt, daß diese Mannschaften auch noch ihre Spezialwaffe mitgebracht hätten! Bei der Sorgsamkeit sonstiger Inscenirung nimmt uns diese Nonchalance Wunder.

Die Direktion des Stadt Theaters macht bekannt, daß die, mit dem 31. Dezember abgelaufene Giltigkeitsdauer der Abonnementsbillets, bis zum ersten April nächsten Jahres verlängert ist. Somit haben alle noch nicht verbrauchten Abonnementsbillets bis zum ersten April nächsten Jahres Giltigkeit. Die Direktion hofft hiermit aufs Neue den Beweis zu erbringen, daß sie stets bemüht ist, den Wünschen des Publikums in weitgehendster Weise gerecht zu werden. Die Abonnementsbücher à 30 und 12 Billets, welche für die zweite Hälfte der Theatersaison, d. i. bis zum ersten April 96, Giltigkeit haben, werden täglich im Theaterbüreau, zu den bekannten Abonnementspreisen, verabfolgt! Als nächste Novitäten sind folgende Bühnenwerke in Aussicht genommen: „Marienburg", Schauspiel in 5 Akten von E. Wichert. „Pestalozzi in Stanz", Charakterbild in 3 Aufzügen von Fedor Sommer. Gastspiel des berühmten Reuterdarstellers August Junkermann als Inspector Bräsig. „1870/71", Volksstück von Dr. Hugo Müller. Gastspiel Nuscha Butze, als Magda in „Heimath" und Claire im „Hüttenbesitzer". „Hannele", Traumdichtung in 2 Abtheilungen von Gerhard Hauptmann, Musik von Gottschalk. Gastspiel Antonie Mielke, Primadonna am Stadttheater in Danzig. „Der Dornenweg", Schauspiel in 3 Akten von Felix Philippi. Das Repertoir für die kommende Woche lautet: Sonntag, 29. Dez., Nachmittags 3½ Uhr, bei halben Kassenpreisen, auf jedes Billet ein Kind frei, oder zwei Kinder auf ein Billet, zum vorletzten Male: „Die Puppenfee", vorher: „Guten Morgen, Herr Fischer." Abends 7 Uhr: „Kean", Lustspiel in 5 Akten von Alex. Dumas (neue Bearbeitung von Ludwig Barnay). Montag, 30. Dez., zum zweiten Male: „Die Schmetterlingsschlacht", Comödie in 4 Akten von H. Sudermann, Dienstag 31. Dez. bleibt das Theater geschlossen. Mittwoch, den 1. Januar, Nachmittags 3½ Uhr, bei halben Kassenpreisen, auf jedes Billet ein Kind frei, oder zwei Kinder auf ein Billet, zum letzten Male: „Die Puppenfee", vorher zum letzten Male: „Guten Morgen, Herr Fischer". Abends 7 Uhr: „Robert und Bertram", Gesangsposse in 5 Bildern von G. Raeder. Donnerstag, 2. Januar, zum zweiten Male: „Die Barbaren", Lustspiel in 4 Akten von H. Stobitzer. Freitag, 3. Januar, zum dritten Male:

„Die Schmetterlingsschlacht", Comödie in 4 Akten von H. Sudermann. Sonnabend, 4. Januar, bei halben Kassenpreisen: „Der Registrator auf Reisen". Sonntag, 5. Januar, zum ersten Male: „Marienburg", Schauspiel in 5 Akten von E. Wichert.

Von der Reichsbank. In der gestern unter Vorsitz des Präsidenten Dr. Koch in Berlin stattgefundenen Sitzung des Central-Ausschusses der Reichsbank wurde konstatirt, daß trotz der am Ende des Jahres zu erwartenden bedeutenden Ueberschreitung der steuerfreien Notengrenze zur Zeit von einer Erhöhung des Diskonts abgesehen wird.

Steuererklärungsheft. Ein höchst praktisches und für jeden, der ein Einkommen von über 3000 M. hat, fast unentbehrliches Nachschlagebuch ist das Steuer-Erklärungsheft, das soeben im Verlage von W. Kutschbach in Halle a. S. erschienen ist. Während in früheren Jahren auf Wunsch des Steuerpflichtigen mehrere Steuer-Erklärungs-Formulare gratis verabfolgt worden sind und somit der Betreffende Gelegenheit hatte, ein zweites Formular auszufüllen und als Abschrift für sich selbst zurückzubehalten, wird von jetzt ab in Folge höherer Anordnung für jeden Zensiten nur ein Exemplar geliefert werden, ein zweites nur in dem Falle, wenn nachgewiesen wird, daß das erste verloren gegangen oder durch Beschmutzen, Zerreißen, nicht aber in Folge Berichtigung falscher Ziffern 2c. thatsächlich unbrauchbar geworden ist. Wer sich also eine Ausfertigung seiner Steuererklärung zurückbehalten will, was augenscheinlich z. B. bei Beantwortung der Beanstandung, Einlegung der Berufung 2c. und namentlich als Unterlage bei der Aufstellung der nächstjährigen Steuererklärung von großem Vortheil ist, der müßte sich der zeitraubenden Arbeit des Abschreibens unterziehen. Diese Mühe bedeutend zu erleichtern, bezweckt das obenerwähnte Steuer-Erklärungsheft, welches die Formulare zu Steuer-Erklärungen sowie auch zu Vermögensanzeigen für je fünf Jahre enthält und deren druckfreie Rückseiten zu Notizen, Abschriften von steuerlichen Eingaben, Berechnungen zur Ermittelung der einzelnen in die Steuer-Erklärung einzutragenden Beträge 2c. benutzt werden können. Das Steuer-Erklärungsheft, das allen Kaufleuten, Gewerbetreibenden, Industriellen, Hausbesitzern und Rentnern nur angelegentlichst empfohlen werden kann, ist zum Preise von 75 Pfennigen durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Der Weihnachtsverkehr war auf der Eisenbahn des schönen Wetters wegen auch während der Feiertage ein recht reger und waren die Züge, welche eine bedeutende Verstärkung hatten, immer stark besetzt. Ihrer Länge wegen mußten sie größtentheils mit zwei Maschinen befördert werden, trotzdem hatte fast jeder Zug eine bedeutende Verspätung, weil der kurze Aufenthalt, welcher im Fahrplan vorgesehen ist, zum Unterbringen der Reisenden nicht ausreichte. Hauptsächlich waren es die Nachtcourirzüge von Berlin, die hier täglich mit etwa 40 Minuten Verspätung ankamen, und wurde der Anschluß nach Pr. Holland regelmäßig nicht erreicht, weil der Personenzug planmäßig vorausgefahren. Heute traf der Nachtcourirzug mit einer viertelstündigen Verspätung hier ein, welche durch das Aussetzen der Uebergangswagen für Thorn und Danzig entstanden ist, jedoch wurde der Anschluß hier, sowie in Güldenboden, an den Personenzügen erreicht. Die Abendzüge waren gestern schon mit Militär überfüllt, welche nach ihrer Garnison zurückkehrten und heute den regelmäßigen Dienst wieder antreten müssen. Im gestrigen Tagescourirzuge von Königsberg reiste die Großfürstin Elisabeth von Rußland von Petersburg nach Berlin. Vom 1. Januar 96 ab werden die Personenzüge auf der Hauptstrecke, welche auf einzelnen Haltepunkten nur nach Bedarf halten darf, regelmäßig halten, wenn auch Passagiere nicht aufzunehmen sind.

Die Medaillen und Diplome für die auf der diesjährigen Nordostdeutschen Gewerbeausstellung in Königsberg prämiirten Aussteller sind nunmehr endlich, drei volle Monate nach Schluß der Ausstellung, zur Vertheilung gelangt. Die Medaillen sind außerordentlich geschmackvoll ausgeführt und zeigen auf der einen Seite das von einem Eichenkranz umgebene Bild des Prinzen Heinrich von Preußen, des Protektors der Ausstellung, und auf der Rückseite eine allegorische weibliche Figur mit Siegeskränzen in beiden Händen, welche die Stadt Königsberg versinnbildlicht, darüber befindet sich die Umschrift „Für die besten Leistungen." Die zu den Medaillen gehörigen Diplome sind ziemlich mittelmäßig ausgefallen und zeigen außer einem entsprechenden Text Ansichten des Ausstellungsplatzes, Wappen und Embleme.

Personalien. Der Polizei-Assessor von Bonin in Berlin ist zum Polizeirath ernannt worden. — Den Regierungs- und Geheimen Bauräthen Kozlowski in Danzig, Reichert in Bromberg und Weber in Berlin ist die nachgesuchte Entlassung aus dem Staatsdienste unter Verleihung des Königlichen Kronen-Ordens II. Klasse an Ersteren und des Rothen Adler-Ordens III. Klasse mit der Schleife an die beiden Letzteren ertheilt, sowie den Kreis-Bauinspektoren, Bauräthen Kapitzke in Tilsit, Ihne in Königsberg Ostpr. und Voerkel in Thorn aus Anlaß ihres am 1. Januar 1896 erfolgenden Uebertritts in den Ruhestand, Ersterem der Königliche Kronen-Orden III. Klasse, den drei Letzteren der Rothe Adler-Orden IV. Klasse verliehen worden. Dem mit der Verwaltung der Kreis-Bauinspektor-Stelle in Memel betrauten Bauinspektor Kosidowski ist diese Stelle endgiltig verliehen worden. Der Kreis-Bauinspektor Rauch in Memel tritt am 1. Januar 1896 in den Ruhestand. Dem Regierungsrath und Stempelfiskal Schultze zu Danzig ist der Charakter als Geheimer Regierungsrath verliehen worden.

Neue Irrenanstalt. Vom 1. Januar k. Js. ab werden nunmehr 100 Geisteskranke aus der Irrenanstalt in Neustadt auf die Irrenanstalt in Conradstein übernommen werden. Zu diesem Zwecke traf der Direktor der Anstalt Conradstein, Herr Medizinalrath Dr. Krömer gestern in Neustadt ein und nach einer heute stattfindenden Abschiedsfeier wird Herr Dr. Krömer die Ueberführung von 100 Kranken in die neue Anstalt zu Conradstein leiten.

Preußischer Regattaverband. Der preußische Regattaverband, dem die Rudervereinigungen Ost- und Westpreußens angehören, wird seine Generalversammlung am 12. Januar in Elbing abhalten, wo u. a. auch Ort und Zeit der nächstjährigen Ruderregatten festgestellt werden soll.

Influenza. In der Niederung ist die Influenza nahezu erloschen; doch ist die Krankheit nicht immer gutartig verlaufen. Mehrfach ist die Lungenentzündung hinzugetreten, und sind einige Personen der Krankheit erlegen.

Scheue Pferde. Das 2spännige Gefährt eines Besitzers aus Maibaum war im Begriff, in die Einfahrt des J.'schen Hauses in der Königsbergerstraße zu biegen, als ein Wagen der elektrischen Straßenbahn nahte und die Thiere ob des ungewohnten Anblicks zur Seite bogen und die Neuegutstraße entlang liefen, wobei der Schlitten auf einen Prellstein stieß und zum Kippen kam. Der eine der Insassen versuchte, nachdem er sich von seinem Schrecken erholt, die Pferde einzufangen, der andere dagegen rührte sich nicht von der Stelle; anscheinend ist er nicht mit so heiler Haut davon gekommen wie sein College.

Verhaftung. Gestern Nachmittag wurde hier der in der Wollweberstraße wohnhafte Commis K. wegen mehrfacher Veruntreuungen, die er in Königsberg i./Pr. verübt hatte, auf Ansuchen der Königlichen Staatsanwaltschaft dortselbst verhaftet und dem hiesigen Amtsgericht überliefert.

Unfall. Heute Vormittags passirte ein Fuhrwerk eines Besitzers aus Ellerwald in schneller Gangart die lege Brücke. In der Gegend am Gasthof zum „goldenen Stern" wurde ein Arbeiter von demselben überfahren, wobei eine Hand recht erhebliche Verletzungen erlitt.

Beschwerden über mangelhafte Bestellung der Zeitung bitten wir dringend, uns recht bald, wenn möglich noch an demselben Tage zugehen zu lassen, damit ihnen sofort abgeholfen werden kann. Auch ersuchen wir unsere Abonnenten, einen etwaigen Wohnungswechsel in der Expedition anzeigen zu wollen. Daselbst werden auch Neubestellungen entgegengenommen.

Von der Nogat. Während der Feiertage hat die untere Nogat in Folge des starken Frostwetters überall eine feste Eisdecke erhalten und kann dieselbe bei Zeyer und Einlage von Fuhrwerken aller Art passirt werden. Auch an den oberhalb gelegenen Fährstellen trägt die Eisbahn schon leichte Fuhrwerke. Die Eisstopfung bei Einlage soll stellenweise bis auf den Grund reichen. In der oberen Nogat ist das Eis schon früher zum Stillstande gekommen. Das Wasser ist bei Wolfsdorf fast bis auf den Nullpunkt gesunken.

Vermischtes.

— **Rechtsanwalt Fritz Friedmann** ist nach dem „Kl. Journ." mit der Tochter eines von ihm vertheidigten Angeklagten aus dem Prozeß Selbt davongegangen. So meldet das „Kl. J." Frau und Kinder, die in den traurigsten Verhältnissen zurückgeblieben, sind der drückendsten Sorgen durch eine Sammlung an der Börse enthoben worden. Der Aufenthalt Friedmanns ist noch unbekannt. Jedenfalls ist seit seiner Flucht auch die 17jährige Chantantsängerin Anna Mertens verschwunden, die im Linden-, Belleallance- und anderen Theatern zeitweise als Statistin engagirt war. Zuletzt nannte sie sich Nelly von Wildenfels, doch soll sie früher auch andere Namen geführt haben. Der erste Anlaß zu den Verlegenheiten, die den Rechtsanwalt Dr. Fritz Friedmann sein Heil in der Flucht aus Berlin zu suchen nöthigten, war, wie das erwähnte Blatt mittheilt, seine Theilnahme an Börsengeschäften gewesen. Bei seinem Sommeraufenthalt in Schandau hatte er einen Hamburger Börsenmann kennen gelernt, der ihm den verhängnißvollen Rath gab, eine sogenannte „sichere Spekulation" auf dem Produktenmarkt einzugehen. Fritz Friedmann glaubte, mit einem Schlage Millionär werden zu können, statt dessen verlor er die Summe von 400000 Mk. Er konnte nicht zahlen, und an Stelle der geordneten Verhältnisse traten Sorge und Noth. Seit jener Zeit befand er sich in den Händen von Wucherern, die ihn ausbeuteten und ihn nicht mehr aus ihren Händen ließen. In seinem Bureau wimmelte es von Protesten, von Gerichtsvollziehern, von drängenden Gläubigern. Die Honorare, die Vorschüsse, die in die Kasse flossen, waren ebenso schnell wieder verschwunden, und es bedurfte seiner ganzen genialen Klugheit, um die verzweifelte Situation weiterzuschieben. Eine Reihe von Finanzleuten, an deren Spitze sich der Generalkonsul Eugen Landau befand, trat, wie schon berichtet, noch vor einiger Zeit mit einer namhaften Summe für den berühmten Vertheidiger ein. Ohne Erfolg. Das zur Verfügung gestellte Kapital glich nur dem Tropfen auf den heißen Stein, denn wie viele Leute seines Schlages eröffnete er seinen Helfern nicht die ganze Sachlage, sondern nur einen kleinen Bruchtheil, um sich für einen Augenblick über Wasser halten zu können. Im Laufe des Freitags ist den Klienten des Dr. Fritz Friedmann folgendes gedruckte Schreiben im verschlossenen Couvert zugestellt worden: Berlin, den 23. Dezember 1895. Ew. Wohlgeboren werden hierdurch benachrichtigt, daß Herr Dr. Friedmann auf unbestimmte Zeit verreist ist. Es dürfte daher in Ihrem Interesse sein, die Akten vor dem 1. Januar 1896 im Bureau in Empfang zu nehmen. Bureau Dr. Friedmann, Mittelstr. 63, I.

— **Ueber die schwere Ausschreitung eines Soldaten** berichtet aus Rixdorf die „Rixd. Ztg.": Am 22. Dezember, Mittags, kam der in Rixdorf zu Besuch weilende Soldat Prasser, der beim 129. Infanterieregiment in Bromberg dient, in stark angeheitertem Zustand durch die Steinmetzstraße, wo er durch sein Benehmen einen Auflauf hervorrief. Gendarm Mesus forderte den Betrunkenen auf, nach Hause zu gehen, wurde aber von diesem gröblich beleidigt und mit dem Seitengewehr thätlich angegriffen. Dabei rief nach dem Zeugniß der „Rixd. Ztg." Prasser wiederholt: „Die rothe Fahne lebe hoch!" und forderte die auf einem nahen Neubau beschäftigten Bauarbeiter auf, den Gendarm zu „verhauen," was diese wohlweislich bleiben ließen. Schließlich kam noch ein zweiter Gendarm hinzu, und nun wurde Prasser gefesselt nach dem Amtsgefängniß gebracht. Prasser soll bereits wegen Hausfriedensbruchs und Widerstandes gegen die Staatsgewalt mit einem Jahr sechs Monat Gefängniß vorbestraft sein.

— **Dreißig Mal** hat die Feuerwehr seit dem heiligen Abend in Berlin in Thätigkeit treten müssen. Am 1. Feiertag nach 11 Uhr Abends entstand ein zum Glück schnell entdecktes Feuer im Keller vom Vorderhause des Central-Theaters. Man nimmt an, daß ein Theaterbesucher nach Verlassen des Hauses sich eine Cigarre angezündet und das noch brennende Streichholz achtlos in die mit Stroh verstopfte Kellerluke geworfen hat. Gestern Nachmittag kam ein größerer Brand in nächster Nähe des Cirkus Renz aus, in dem gerade Nachmittags-Vorstellung stattfand. In dem Hause Am Cirkus Nr. 7, das dem Grafen v. Talleyrand-Perigord gehört, hatten sich die mit Sägespähne gefüllten, aus Brettern gezimmerten Isolirwände eines Eiskellers entzündet. Eine Dampfspritze mußte Wasser geben. Das Cirkuspublikum wurde nicht weiter beunruhigt. — Abends ging die Restaurationsbude einer Eisbahn auf dem Wedding in Flammen auf. — Viele Brände wurden durch Ueberheizen von Oefen herbeigeführt.

— **Goslar**, 27. Dez. Am 24. d. M. 5 Uhr Abends, wurde auf der Chaussee zwischen Rocklum und Winnigstedt der Handelsmann Jörn ermordet und seiner Baarschaft beraubt aufgefunden. Der Ermordete hatte verschiedene Messerstiche im Kopfe; sein Gespann traf führerlos in Rocklum ein, von wo aus ein Einwohner die Anzeige bei der Polizeibehörde erstattete. Der Ermordete hinterläßt Frau und mehrere Kinder. Von dem Thäter fehlt jede Spur.

— **Die Bescheerung.**

Die Gattin stickte,
Die Aelteste stickte,
Die Zweite stickte,
Die Dritte stickte,
Und Keine strickte,
Und Keine flickte.
Nun hab' ich vier Paar gestickte Schuh
Und keinen ganzen Strumpf dazu.

Telegramme.

Berlin, 28. Dez. Der Kaiser hat aus Anlaß des Ablebens des Generals der Infanterie von Meerscheidt-Hüllessem an den Bruder desselben, Generalmajor und Commandeur der 42. Infanterie-Brigade in Frankfurt a. M. ein in sehr gnädigen Worten abgefaßtes Beleidstelegramm gesendet.

Berlin, 28. Dez. Das Befinden der Frau Prinzessin Friedrich Leopold nach dem gestrigen Unfall auf dem Eise ist zufriedenstellend. Die hohe Frau ist nicht bettlägerig, obwohl sie halb erstarrt von dem Unfall in's Palais zurückkehrte.

Berlin, 28. Dez. In dem Befinden des Prinzen Alexander, der seit etlichen Tagen an einem heftigen Katarrh erkrankt war, ist seit Donnerstag eine wesentliche Besserung eingetreten, so daß der Prinz am genannten Tage wieder am Diner theilnehmen konnte.

Berlin, 28. Dez. Wegen Majestätsbeleidigung wurde heute der Redakteur des „Vorwärts", Fritz Kunert, zu drei Monaten Gefängniß verurtheilt. Die Verurtheilung erfolgte wegen des Artikels „Gnade wem Gnade gebührt" und betraf die Begnadigung zweier Polizeibeamten.

Berlin, 28. Dez. Die „Norddeutsche" meldet: Dem Vernehmen nach wird der bisherige Königlich preußische Gesandte in Darmstadt, Wirkl. Geh. Rath und Kammerherr Graf Otto von Dönhoff, Freiherr von Krafft auf seinen Antrag einstweilen in den Ruhestand treten. Als Nachfolger ist der Kaiserliche Gesandte in Buenos Ayres, Legationsrath Graf von der Goltz, in Aussicht genommen, an dessen Stelle in Buenos Ayres der bisherige erste Sekretär bei der Botschaft in Madrid, Legationsrath Frhr. von Mentzingen tritt; dessen Stelle nimmt der Legationsrath Graf von Arco Valley, bisher Legationssecretär bei der Botschaft in Brüssel, ein. Graf Arco wird auf dem Brüsseler Posten durch den bisherigen zweiten Secretär bei der Kaiserl. Botschaft in Madrid, Graf von Linden, ersetzt werden.

Berlin, 28. Dez. Die Mitglieder des als Verein erklärten Parteivorstandes sind zum 30. resp. 31. Dezember vorgeladen, um als Beschuldigte in der Strafsache Auer und Gen. vernommen zu werden. Die Genossen Auer, Liebknecht und Singer — außerdem Bebel und Gerisch, die nicht in Berlin anwesend sind — haben dem Landgericht einst mitgetheilt, daß sie dieser Aufforderung nicht folgen werden, vielmehr sich für verpflichtet halten, die ihnen als Mitglieder des Reichstags auf Grund des Art. 31 der Reichsverfassung zustehenden Rechte nicht freizugeben.

Wien, 28. Dez. Der Reichskanzler Fürst Hohenlohe ist gestern Abend 11 Uhr aus Podiebrad hier eingetroffen.

Wien, 28. Dez. Zu Ehren des hier eingetroffenen Reichskanzlers Hohenlohe giebt der Minister des Auswärtigen, Graf Goluchowski, heute Abend ein Diner, zu dem der deutsche Botschafter, sämmtliche Mitglieder der Botschaft und die übrigen Gesandten geladen sind. Morgen findet zu Ehren des Reichskanzlers eine große Hoftafel in der kaiserlichen Burg statt.

Rom, 28. Dez. Nach einer „Stefani"-Meldung sind von 1320 regulären Soldaten außer den irregulären Truppen 573 Mann zurückgekehrt. Wie Major Galliani mittheilt, ist Lieutenant Giusti mit 120 Soldaten von Makalle vom Fouragieren zurückgekehrt. Einzelne Trupps der Feinde werden sichtbar. Im Lager der Schoaner herrscht wenig Zuversicht.

Paris, 28. Dez. Der Senat berieth in seiner gestrigen Abendsitzung das Budget und nahm einige Aenderungen vor.

Paris, 28. Dez. Die meisten Blätter erklären, die von der „France" veröffentlichte Liste der Panamagelder-Empfänger nicht ernst nehmen zu können und veröffentlichen neue Protesterklärungen. Die Deputirten erheben die Verleumdungsklage. Der Chefredakteur der „France" erklärt hiergegen, er besäße genügende Dokumente, um die Richtigkeit der Behauptungen beweisen zu können.

Paris, 28. Dez. Die Akademie des inscriptions hat den Professor der Berliner Universität, A. Kirchhoff, zum korrespondirenden Mitglied gewählt.

Belfast, 28. Dez. Ein Delegirter der Ausständigen am Quay wird heute hier eintreffen, um sich über die Ansichten der hiesigen Streikenden betreffs des unverzüglichen Abschlusses eines Compromisses zu vergewissern. Man glaubt, der Conflikt werde dann in wenigen Tagen beendet sein.

Petersburg, 28. Dez. Die Kaiserin Alexandra Feodorowna beabsichtigt morgen einen internationalen Bazar zu eröffnen, dessen Ertrag für die Armen aller hier vertretenen Nationen bestimmt ist. Die gesammte Diplomatie wird sich an dem Bazar betheiligen.

Petersburg, 28. Dez. Maßgebenderseits wird die Zuschrift der „Berliner Börsenzeitung", daß der Dirigent der Reichsbank von Kleske zum Dirigenten des Finanzministeriums ernannt werden und der Finanzminister von Witte dann nur die Leitung der allgemeinen Ordnung der Finanzgeschäfte behalten solle, für unbegründet erklärt.

London, 28. Dez. Die zum Empfang beim Zaren eingetroffene Commission der Armenier wurde vom Minister des Aeußern, Thiele empfangen, wobei derselbe sich dahin aussprach, daß Rußland bereits die größten Opfer für die Christen der Pforte gegenüber gebracht habe und jetzt nur einschreiten könnte, wenn mindestens 3 Mächte, darunter England es aufforderten, die Ruhe in Anatolien wieder herzustellen und die Verwaltung zu übernehmen. Jedoch bedürfe in diesem Werke der Humanität der Zar der Unterstützung Europas.

Madrid, 28. Dez. Alle politischen Parteien Cuba's, von gleichem patriotischem Gefühl beseelt, begegnen sich in Sympathie-Kundgebungen für Martinez Campos. Eine große Schlacht steht unmittelbar bevor. Die Aufständischen haben Ed Pedroso angezündet.

Constantinopel, 28. Dez. Einem amtlichen Berichte zufolge haben die türkischen Truppen nur die Caserne von Zeitun eingenommen.

Washington, 28. Dez. Dem Repräsentantenhause legte gestern der Präsident der Finanzkommission Dingley einen Bericht vor über die Vorlage betr. die Ausgabe von Bonds und theilte mit, die Commission habe der Vorlage einen Artikel zugefügt, worin erklärt wird, es handle sich nicht um die Zurückziehung von Greenbacks. Das Haus nahm hierauf mit 195 gegen 101 Stimmen die Resolution dahin an, heute über beide Fragen betr. die Ausgabe von 50 Mill. Bonds und den Vorschlag der unbegrenzten Bondsausgabe abzustimmen. Dingley eröffnete hierauf die Diskussion und sprach sich zu Gunsten der Vorlage aus, welche den Schatzsekretär ermächtigt, im Inlande 3procentige Bonds auszugeben.

Washington, 28. Dez. Durch eine im Repräsentantenhause eingebrachte Resolution soll der Präsident ermächtigt werden, zur Regelung des Grenzstreites für 1896 eine Conferenz aller in Amerika Gebiet besitzenden Staaten einzuberufen.

Baltimore, 28. Dez. Gestern Abend entstand während einer Opernvorstellung im Theater in der Front street falscher Feuerlärm, wodurch eine schreckliche Panik erzeugt wurde. Im Gedränge wurden 24 Personen getödtet, etwa 40 schwer verletzt.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 28. Dez. 2 Uhr 20 Min. Nachm.

Börse: Fest. Cours vom	27./12.	28./12.
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe	105,40	105,20
3½ pCt. „ „	104,10	104,00
3 pCt. „ „	99,40	99,30
4 pCt. Preußische Consols	105,10	105,00
3½ pCt. „ „	104,1	104,10
3 pCt. „ „	99,20	99,30
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	100,20	100,30
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	100,60	100,50
Oesterreichische Goldrente	101,90	102,00
4 pCt. Ungarische Goldrente	101,90	102,10
Oesterreichische Banknoten	168,30	168,45
Russische Banknoten	217,60	217,60
4 pCt. Rumänier von 1890	85,70	86 10
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.	64,00	64,20
4 pCt. Italienische Goldrente	84,00	84,00
Disconto-Commandit	200,10	200,10
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	119,10	119,25

Produkten-Börse.

Cours vom	27./12.	28./12.
Weizen Dezember	146,00	46,20
Mai	148,70	149,00
Roggen Dezember	119,70	119 70
Mai	124,20	124,50
Tendenz: still.		
Petroleum loco	21,70	21,70
Rüböl Dezember	46,90	46,60
Mai	46,10	46,40
Spiritus Dezember	37,50	37,70

Königsberg, 28. Dez., 12 Uhr 50 Min. Mittags.
(Von Portatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L % exel Faß.

Loco contingentirt	50,75 ℳ	Geld.
Loco nicht contingentirt	31,15 „	Geld.

Glasgow, 27. Dez. [Schlußkurse.] Mixed numbers wrarants 45 sh 9 d. stetig.

Stadt Theater.

Sonnabend, d. 28. Dezember 1895:
Ein gemachter Mann.
Die Puppenfee.

Sonntag, den 29. Dezember 1895, Nachmittags 3½ Uhr:
Bei halben Kassenpreisen.
Auf jedes Billet ein Kind frei oder zwei Kinder auf ein Billet.
Die Puppenfee.

Vorher:
Guten Morgen, Herr Fischer!

Abends 7 Uhr:
Kean
oder:
Genie und Leidenschaft.
Lustspiel in 5 Aufzügen.
Frei nach dem Französischen des Alex. Dumas von Ludwig Barnay.

Montag, den 30. Dezember 1895:
Die Schmetterlingsschlacht.

Elbinger Standesamt.

Vom 28. Dezember 1895.

Geburten: Kastellan Carl Lenz T.

Aufgebote: Schlosser Otto Lenski mit Wilhelmine Bevernick. — Schmied Adalbert Wermter mit Elisabeth Hinzmann.

Eheschließungen: Maurergeselle Johann Thimm mit Arbtr.-Ww. Auguste Pöws, geb. Janke. — Arbtr. Leopold Pilz mit Louise Rehberg. Schlosser Franz Wagner mit Lina Hein. Schuhmacher Emil Donner mit Clara Hundrieser.

Sterbefälle: Handelsmann Aron Arnsfeld 84 J. Arbeiter Joh. Bolloff 29 J. Schuhmacherfrau Pauline Kaiser, geb. Kulmsee, 45 J. Schlosser Ludwig Glaß S. 11 M. Arbtr. Josef Becker T. 1 J. 6 M.

Kesselheizer- und Maschinisten-Schule zu Elbing.

Der neue Cursus beginnt

Donnerstag, 9. Januar 1896.

Anmeldungen nimmt bis **Dienstag, den 7. Januar, Abends 8 Uhr,** Herr **Levy** (Firma **Wollenberg,** Friedrichstraße) entgegen, welcher auch alle nähere Auskunft ertheilt.

Das Curatorium.

Bürger-Ressource.

Am Neujahrstage:

Caffee-Concert.

Anfang **3½** Uhr.

Der Vorstand.

Liederhain: Montag Generalprobe.

Allgem. Handwerker-Orts-Kranken- u. Sterbekasse.

Vom 1. Januar 1896 ab ist **Kassenarzt:**

Herr Dr. Schmidt,

pr. Arzt,

Alter Markt 16.

Der Vorstand.
L. Monath.

Bekanntmachung.

Die Jahres-Rechnung der Kasse der städtischen Feuer-Societät pro 1894 wird, gemäß § 55 des Statuts, **vom 30. d. Mts. ab,** 14 Tage lang zur Einsichtnahme seitens der Mitglieder in unserer Calculatur, Zimmer Nr. 41, ausliegen.

Elbing, den 23. Dezember 1895.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Am Dienstag, 31. d. Mts., Nachmittags 5½ Uhr,

wird eine größere Anzahl von **Tafelschwämmen** und **Fensterschwämmen** im Zimmer Nr. 3 des hiesigen Rathhauses (Eingang Friedrichstraße) an den Meistbietenden verkauft werden.

Elbing, den 27. Dezember 1895.

Die Polizeiverwaltung.
gez. **Elditt.**

Bekanntmachung.

Wie alljährlich treten wir auch jetzt beim Jahreswechsel an unsere Mitbürger mit der Bitte heran, die üblichen Neujahrsgratulationen durch Zuwendung eines — auch noch so kleinen — Geldgeschenkes an unsere Armenkasse abzulösen.

Namen und Stand der Geschenkgeber — ohne Angabe des eingezahlten Betrages — werden, alphabetisch geordnet, in den hiesigen Zeitungen bekannt gemacht werden.

Unsere Armenkasse (Rathhaus, Zimmer Nr. 8) ist zur Empfangnahme derartiger Geschenke an den Wochentagen zwischen 8 und 1 Uhr Vormittags und zwischen 3 und 6 Uhr Nachmittags angewiesen.

Elbing, den 17. Dezember 1895.

Die Armen-Direction.

Bekanntmachung.

Der Arbeiter **Franz Meyer** aus **Markushof** soll **als Zeuge** vernommen werden. Es wird ersucht, seinen jetzigen Aufenthaltsort, der diesseitig unbekannt ist, zu den Akten II. J. 613/95 mitzutheilen.

Elbing, den 23. Dezember 1895.

Der Untersuchungsrichter bei dem Königl. Landgericht.

Bekanntmachung.

Folgende Personen haben durch Gaben an die Armenkasse die **Neujahrs-Gratulationen abgelöst:**

Axt, Stadtrath. **Böwig,** Hauptlehrer. **Böttcher,** Prediger. **Dr. Contag,** Bürgermeister. **Dr. Deutsch,** Sanitätsrath. **Feydt,** Rendant. Frau **Giebler,** Rentiere. **Haensler,** Stadtrath. **Dr. Maywald,** Prediger. **Mitzlaff,** Consul. **Riebes,** Pred. **Ströhmer,** Rechnungsrath. **Dr. Simon. Tiessen,** Stadtrath. **Ziegler,** Stadtrath.

Elbing, den 28. Dezember 1895.

Armen-Direction.

Burgunder-Punsch
Schlummer-Punsch
Arac-Punsch

in feinster Qualität

empfiehlt

Paul Schiller

Brückstraße 16.

Neujahrskarten **Neujahrskarten**

und

Kalender

empfiehlt

in großer Auswahl

Helene Woltner

vorm. **A. Kludtke.**

C. J. Gebauhr

Flügel- u. Pianino-Fabrik

Königsberg i. Pr.

Prämiirt: London 1851. — Moskau 1872 — Wien 1873 — Melbourne 1880 — Bromberg 1880. —

empfiehlt ihre anerkannt vorzüglichen Instrumente. Unerreicht in Stimmhaltung und Dauerhaftigkeit der Mechanik, selbst bei stärkstem Gebrauch. Höchste Tonfülle, leichteste Spielart.

Theilzahlungen

Umtausch gestattet.

Illustrirte Preisverzeichnisse gratis und franco.

„Gitta"

Hochfeine 6-Pfennig-

Cigarre

pro 100 Stück

nur Vier Mark

versendet

M. Hause, Cigarren-Fabrik

Brettnig (Sachsen).

Rosen- (Schutzmarke)

Santelöl-Kapseln

heilen **Blasen-** und

Harnröhrenleiden

(Ausfluss)

ohne Einspritzung schnell u. sicher. Seit Jahren bewährt, was Hunderte von **Dankschreiben** beweisen.

Flacon zu **2 u. 3 Mk.**

In **Elbing** nur in der **Hof-Apotheke, Polnische Apotheke, Raths-Apotheke** und **Gold. Adler-Apoth.**

Karpfen

zum Feste bei rechtzeitiger Bestellung **Dienstag früh** mit Butterwagen.

G. Leistikow, Neuhof.

Selbstverschuldete Schwäche

der Männer, **Pollut., sämmtliche Geschlechtskrankh.** heilt sicher n. 25jähr. prakt. Erfahr. **Dr. Mentzel,** nichtapprobirter Arzt, **Hamburg,** Seilerstraße 27, I. Auswärts brieflich.

Dr. med. Volbeding

homöopathischer Arzt

Düsseldorf

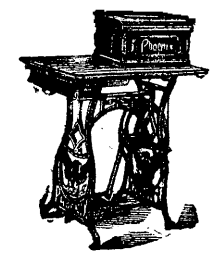
Königsallee 6

behandelt **brieflich** mit **bestem Erfolge** alle **schwer heilbaren** und **chronischen Krankheiten.**

!Achtung! Grösstes Lager !Achtung!

in

Näh-maschinen



Da ich von jetzt ab **keinen Reisenden** mehr halte, so verkaufe ich von heute an meine Nähmaschinen zu **ermäßigten** Preisen und ist somit jedem Reflektanten Gelegenheit geboten, die 10—20 % Provision, die ich seitdem an meine Reisenden bezahlt habe, sich **selbst zu verdienen.**

Meine Nähmaschinen sind anerkannt die **besten** für Familien und gewerbliche Zwecke. Sie sind berühmt durch das dazu **verwendete Material** und zeichnen sich auch von allen anderen durch **vorzügliche Justirung** und dadurch erreichte ganz außerordentliche Nähfähigkeit, 2000 Stiche in der Minute, aus. Reelle **mehrjährige Garantie.** Auf Wunsch bequeme Theilzahlung, von Mk. 1.— an.

Eigene Reparaturwerkstätte. **Verleihen von Maschinen 30 Pf. p. Tag.**

Paul Rudolphy Nachf.,

Inh.: **Georg Geletneky,**

Elbing, Schmiedestraße 1.

Kurz-, Weiß-, Wollwaaren- u. Fahrrad-Handlung.

Eine Wohlthat bei nassem und kaltem Wetter ist **„Wagner's Einlegesohle** aus **Badeschwamm D. R.-Pat.",** welche alle Feuchtigkeit im Stiefel aufsaugt und den Fuß jederzeit **trocken** und **warm** erhält. Diese Sohle wird gewaschen wie der Strumpf, ist nahezu **unverwüstlich** und **der denkbar sicherste Schutz gegen Erkältung.** Preis 80 Pf. bis 1,20 Mk. Vorzügliche ärztliche Atteste. Zu haben bei **Ludwig Tertz,** Lederhandlung.

Neujahrskarten

werden **geschmackvoll, billig** und **schnell** angefertigt in

H. Gaartz'

Buch- und Kunstdruckerei.

Da mit dem 1. nächsten Monats ein neues Quartal beginnt, so wollen wir nicht versäumen, hierdurch zur rechtzeitigen Erneuerung des Abonnements aufzufordern, um unliebsamen Störungen in der Zustellung vorzubeugen.

Wie bisher ist unser eifrigstes Bestreben darauf gerichtet, den Lesern der

„Allensteiner Zeitung und Kreisblatt"

eine in politischer Beziehung wohlinformirte Zeitung zu bieten, deren gediegener Inhalt gleicherweise Stoff zur Belehrung und Unterhaltung abgiebt. Ueber alle Vorkommnisse in der Provinz sind wir durch eine Anzahl Berichterstatter stets aufs beste informirt.

Der lokale Theil der **„Allensteiner Zeitung und Kreisblatt"** ist so gehalten, daß er auch unseren auswärtigen Lesern Interessantes bietet. Infolge unserer Verbindung mit einem der hervorragendsten Telegraphen-Bureaux sind wir auch in der Lage, durch Original-Telegramme unsere Leser über alle bemerkenswerthen Ereignisse auf allen Gebieten und aus allen Ländern und Welttheilen sofort zu unterrichten. Aufmerksam machen wir noch besonders darauf, daß wir die „Ziehungslisten der Königl. Preußischen Klassenlotterie" stets prompt veröffentlichen. Der sich von Monat zu Monat immer mehr erweiternde Abonnentenkreis der **„Allensteiner Zeitung und Kreisblatt"** zeugt von der großen Beliebtheit, deren sich diese Zeitung erfreut und wird dieselbe auch durch diese ausgedehnte Verbreitung in Allenstein und Umgegend zu einem der wirksamsten Insertionsorgane. Der Preis für die 1spaltige Corpuszeile beträgt **10** Pf. und gewähren wir bei größeren Aufträgen entsprechenden Rabatt. Für das Quartal beträgt der Abonnementspreis für die sechsmal wöchentlich erscheinende

„Allensteiner Zeitung und Kreisblatt"

für Postabonnenten **1** Mk. **50** Pf. und gestatten wir uns, zu recht zahlreichem Abonnement ergebenst einzuladen.

Redaktion und Expedition der „Allensteiner Zeitung und Kreisblatt".

Gasmotoren-Fabrik Deutz.

42 000 Motoren mit mehr als 180 000 Pferdekräften in Betrieb. **190 Ehrenpreise, Diplome etc. nur für Gas-, Benzin- u. Petrolmotoren.**

Verkaufsstelle Danzig

Vorstädtischer Graben No. 44.

Verkaufs-Bureau für Pommern, Ost- und West-Preussen.

Lager und Ausstellung in Betrieb befindlicher

Gas-Motoren, Benzin-Motoren, Petrol-Motoren

unerreicht in Zuverlässigkeit, gleichförmigem geräuschlosem Gang, geringstem Gas-, Benzin- und Petroleum-Verbrauch, für **alle gewerblichen** und **landwirthschaftlichen Zwecke,** sowie für **elektrischen Lichtbetrieb.**

Petrol-Locomobilen, Pumpwerke mit Motorenbetrieb.

Generatorgas-Apparate

für Kraftcentralen, **billiger** als Dampfbetrieb.

Schiffs-Motoren

für Boote, Transportkähne,

Complete Motor-Boote.

Preislisten und Kostenanschläge sofort kostenfrei.

Ausschliessliche Specialität seit 33 Jahren: **Motorenbau.**

Neujahrskarten

ernsten und scherzhaften Inhalts

in bekannt größter Auswahl

empfiehlt

Alwine Gerlach

Papierhandlung

Alter Markt 41, Ecke Fleischerstraße.

Stickereiarbeiten

Tischläufer, Tischdecken, Sophakissen, Monogramme sowie Wäsche in Dick- und Flach-Stickerei, werden sauber und billig ausgeführt

Schottlandstraße 6a part.
bei **Lüders.**

Gesetzvorlagen betreffend:

Bürgerliches Gesetzbuch,
Handelskammern,
Börse,
Kaufmännisches Depotwesen,
Unlauterer Wettbewerb,
Margarine,
Zuckersteuervorlage etc. etc.

werden den Reichstag in dem nächsten Quartal beschäftigen.

Wer sich über alle diese Fragen schnell und zuverlässig unterrichten will, der lese die

Freisinnige Zeitung

begründet von **Eugen Richter,** welche alle Neuigkeiten, die in Berlin bis 8 Uhr Abends bekannt werden, also auch den vollständigen Parlamentsbericht, schon Abends versendet.

Man abonnirt bei allen Postanstalten auf die „Freisinnige Zeitung" (Nr. 2500 der Postzeitungsliste) pro I. Quartal 1896

für 3 Mk. 60 Pf.

Neue Abonnenten erhalten gegen Einsendung der Postquittung an die Expedition, Berlin S. W., Zimmerstr. 8, die noch im Dezember erscheinenden Nummern gratis.

Waggonfabrik am Bahnhof

sind noch einige Schlosser- u. Schmiedewerkzeuge, Schraubstöcke, Richtplatten, Feilen, gußeiserne Wasserkasten u. Blechschirme für Schmiedefeuer, kl. Blechreservoire, Rohre, Bahngeleise 3 u. 5" hoch, 6 Stück Normalachsen mit Räder, hölzerne Böcke, Stehleitern, Werkzeugspinde, Feilbänke, Pferdebahnwagendächer, Ledertreibriemen u. A. m. **billig** zu verkaufen. Auch sind Räume für nicht feuergefährliche Sachen zu vermiethen. Näheres daselbst bei **W. Hartwig.**

Ein geräumiger

Laden

mit daneben liegendem Wohnzimmer ist in meinem Hause **Poststraße 1** zum 1. April 1896 unter günstigen Bedingungen zu vermiethen.

A. Wiebe,

Elbing, Königsbergerstr. 1.

Kleine Stromstraße **Wohnung** zu vermiethen.

Näheres **Fischerstraße 29.**

Von der Reise zurückgekehrt!

Jaskulski.

Alte Kleidungsstücke

erbittet nach **Schmiedestr. 10/11**

Der Armenunterstützungsverein.

Unentgeltlicher

Arbeitsnachweis

Schmiedestr. 10|11.

Die Herren Arbeitgeber bittet um Zuweisung von Arbeit

Der Vorstand.

Beste u. billigste Bezugsquelle für garantirt neue, doppelt gereinigt u. gewaschene, echt nordische

Bettfedern.

Wir versenden zollfrei, gegen Nachn. (jedes beliebige Quantum) **Gute neue Bettfedern** per Pfd. für **60 Pfg., 80 Pfg., 1 M.** u. **1 M. 25 Pfg.;** **Feine prima Halbdaunen 1 M. 60 Pfg.** u. **1 M. 80 Pfg.; Weiße Polarfedern 2 M.** u. **2 M. 50 Pfg.; Silberweiße Bettfedern 3 M., 3 M. 50 Pfg.** und **4 M.;** ferner: **Echt chinesische Ganzdaunen** (sehr füllkräftig) **2 M. 50 Pfg.** und **3 M.** Verpackung zum Kostenpreise. — Bei Beträgen von mindestens 75 M. 5% Rabatt. — Nichtgefallendes bereitwilligst zurückgenommen!

Pecher & Co. in **Herford** i. Westf.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung".

Nr. 304. Elbing, den 29. Dezember. 1895.

Wege des Schicksals.

Original-Roman von Heinrich Norbert.

Nachdruck verboten.

1)

Erstes Kapitel.

An einem der Fenster eines kleinen Hotels in der inneren Stadt der mächtigen See- und Handelsstadt Hamburg lehnte eine bleiche Frauengestalt und blickte traumverloren hinaus auf die unaufhörlich sich schiebenden und drängenden Menschenmassen, die dem Hafen zueilten, oder nach vollbrachtem Geschäfte in das Innere der Stadt zurückströmten. Die bleiche Frau hatte kein Verständniß für das großstädtische Treiben unter ihr, ihre Gedanken flogen in die Ferne, sie verfolgten den Weg, den sie in den letzten Jahren zurückgelegt und zauberten Bilder aus der Vergangenheit hervor.

Ein villenartiges großes Herrenhaus war es, das vor ihrem geistigen Auge stand, im Hintergrunde von mächtigen, uralten Buchen umgeben und mit einem grünsammtenen Rasenplatz vor seiner Front. Auf diesem Platze spielten acht oder zehn junge Menschen mit bunten Reifen, die sie sich gegenseitig zuwarfen und fingen. Die hellen Kleider der frischen und feurigen Mädchen contrastirten angenehm mit den dunklen Gewändern der jungen Herren. Alles schäkerte und lachte durch einander; Heiterkeit und Lust regierte in diesem kleinen Kreise, in dem wirkliche Grazie und Schönheit mit männlicher Kraft und Intelligenz wetteiferten. Wie ganz anders war es damals! Was ist in den fünf Jahren, die seither verflossen, die Welt für sie geworden, was hatte sie alles erfahren und erleben müssen. . . ! — —

Ein kleines Kind, ein reizendes Baby, das auf einem Bette im Hintergrunde des Zimmers geschlafen hatte, begann zu schreien. Das riß die Mutter aus ihrem Traum von vergangenen Tagen. Sie eilte zu ihrem Liebling und nahm ihn in ihre Arme. Und während sie mit dem kleinen Schreihalse in der Stube auf und nieder marschirte und ihn zu beruhigen suchte, hing sich ein zweites Kind an der Mutter Rock und hielt tapfer neben ihr aus bei ihren wiederholten Gängen durch das Gemach. Es war ein kleines Mädchen von zwei bis drei Jahren. Auch das Mäulchen des kleinen Fräuleins ging schon ganz tapfer, allein wie das bei Kindern so häufig der Fall ist, das Geplapper des Kindermundes hatte vorläufig nur ein Verständniß bei der Mutter, andere Leute bedurften der Aufklärung, wenn sie es verstehen wollten.

Die Beschäftigung mit ihren Kindern gab den Gedanken der Mutter eine andere Richtung. Aber freundlich waren auch diese nicht, denn in ihren Augen glänzten Thränen eines verhaltenen Schmerzes.

In diesem Momente ging die Thür auf und ein hoher, schlank gebauter Mann von etwa dreißig Jahren trat ins Gemach. Der gradlinige Schnitt der Stirn und Nasenparthie, das dunkle stolz blickende Auge, der in lange Spitzen gedrehte dunkle Schnurrbart drückten seiner Erscheinung einen vornehmen Stempel auf und der Mann repräsentirte, was er war, den Freiherrn. Allein in dem groben Zug um seinen Mund und in den Falten seiner Stirn stand es geschrieben, daß er im Kampfe um das Dasein sich nicht zu den Glücklichsten hatte zählen können. Und doch sah er aus, wie ein mannhafter Streiter, der sich nicht durch eine verunglückte Parthie, nicht durch ein Paar ungünstig ausgefallene Pläne aus dem Felde schlagen ließ. Der Andrang mußte hart und kräftig gewesen sein, der ihn aus seiner Lebensstellung vertrieben hatte, — denn er befand sich thatsächlich auf der Flucht vor dem Geschick. Die alte Welt hatte ihn ausgestoßen. Gut, so wollte er es in der Neuen versuchen.

Sein Auge fiel auf Weib und Kinder und der Zug von Härte um seinen Mund verwandelte sich in Wehmuth.

„In Thränen?" fragte weich.

„Verzeihe, Egon."

Sie trocknete rasch ihre Augen von den Thränen, die sich nicht zurückdrängen ließen. Er legte die Hand auf ihren Scheitel und das kleine zweijährige Mädchen hing sich an seine Kniee und machte in kindischer Weise den Versuch, dadurch an dem Vater in die Höhe zu gelangen. Er hob das Kind auf den Arm und während die Kleine mit ihren Händen in seinem Haare wühlte, wandte er sich wieder an seine Frau.

„Du versprachst mir, der ernsten Stunde gefaßt entgegen zu gehen, Marie," sagte er in sanftem Tone.

„Du sollst nicht über mich zu klagen haben,"

erwiderte sie. „Der Abschied von der Heimath meiner Kindertage liegt mir weit schwerer auf dem Herzen, als ich geglaubt hatte. Aber auch das wird zu überstehen sein, Egon."

Er sprach ihr Muth und Trost zu. Seine Stimme, so tief sie war, klang doch dabei weich und sprach zum Herzen. Man dürfe der Vergangenheit nicht mehr nachgrübeln, sagte er, wenn man einen freien und heitern Blick auf die Zukunft werfen wolle. Man verlasse eine erbärmliche in ihren Grundfesten erschütterte, den Untergang in jedem Augenblicke drohende Scholle, um das neue Gebäude des Glückes in einem reich gesegneteren Lande auf einer felsenfesten Unterlage aufzubauen. Die Losung sei jetzt einzig und allein: Vorwärts! Dem Muthigen gehöre die Welt. Und wenn er ihr einstmals gelobt habe, sie auf seinen Armen durch den Strom des Lebens zu tragen, so möge sie nicht verzweifeln, weil sein erster Versuch dazu ein mißlungener gewesen. Das Glück gleiche so sehr der lieben Gottes-Sonne. Weithin verberge es sich hinter den Wolken des Ungemachs. Aber je länger sein glühender Schein verhüllt bleibe, um so segenspendender bräche er wieder hervor aus der ihn umgebenden Finsterniß und verwandle das grauenerregende Dunkel der Nacht in den goldenen heilverheißenden Glanz des Tages.

Sie hörte seine von dem gläubigen Vertrauen auf eine heitere Zukunft getragene Worte mit wehmüthig-feinem Lächeln an. Und als er zu Ende gekommen war, fragte sie mit gepreßter Stimme:

„Ist es Zeit zu gehen, Egon? Ich bin bereit."

„Ja, mein Lieb, es heißt aufbrechen," antwortete er. „Allein ich muß noch allein zu Bolten und wenn auch mein Weg zu ihm theilweise mit Deinem nach dem Hafen zusammenfällt, so wäre ich doch nicht im Stande, Dich bis an unser gemeinschaftliches Ziel zu begleiten. Ich will eine Droschke bestellen, die Dich mit den Kindern bis zum Einschiffungsplatze bringt."

„Ich kenne den Weg zum Hafen, wie meine Hand," entgegnete sie. „Laß uns alle Ausgaben sparen, die vermieden werden können. Gehen wir lieber zu Fuß bis dahin. Es ist ja auch nicht weit."

Dann wurde der schwere Weg angetreten.

Das Gepäck war sammt und sonders bereits eingeschifft und harrte ihrer auf dem großen Dampfer, der sie über das Weltmeer tragen sollte. Sie wickelte den kleinen Jungen, der wieder schlafend auf dem Bette lag, in ein großes Tuch, nahm ihn auf den Arm und schritt zum Zimmer hinaus. Ihr Gatte folgte ihr, das Töchterchen an der Hand. Er mußte sich etwas niederbücken, um das kleine lustig vorwärts trippende Geschöpf führen zu können. So gelangten sie aus dem Gasthause und durch die ersten weniger von Menschengewühl angefüllten Straßen. Das änderte sich, als sie in die Admiralitätsstraße einbogen. Der Mittag war nahe und in dieser Haupt-Verkehrs-Ader Hamburgs flutheten um diese Stunde die Menschenwogen zusammen. Sie gingen dicht hinter einander, damit sie durch den Strom nicht getrennt würden. Und nun war der Augenblick nahe, wo er sich von der Gattin trennen mußte.

„An der nächsten Ecke scheide ich," sagte er, sich zu dem Ohr seiner Frau niederbeugend, denn der Straßenlärm macht es schwer, das eigene Wort zu verstehen. „Du wirst doch zurecht kommen bis zum Hafen?"

„Sei ohne Sorgen," entgegnete sie. „Du weißt ja, das großstädtische Treiben ist mir bekannt und ich weiß in Hamburg so gut Bescheid, wie bei uns zu Hause."

„In der nächsten halben Stunde bin ich wieder bei Euch. Das Schiff geht um Eins ab. Ich habe gerade noch Zeit zu meinem letzten Geschäftsgange, den ich nicht unterlassen darf. Die Frau nickte ihm freundlich mit dem Kopfe zu.

„Gehe nur und versäume den rechten Augenblick nicht," erwiederte sie.

Da waren sie an der Straßenecke, wo er abbiegen mußte.

Er beugte sich zu seinem Kinde nieder und sagte:

„Geh' zur Mama, mein Herzblatt!"

Und gehorsam seinem Befehle ließ die Kleine seine Hand los und trippelte bis zur Mutter, an deren Rock sie sich festzuhalten suchte.

Er sah sie noch ganz deutlich vor sich, als er um die Ecke bog.

Kaum zehn Minuten später trat er in das Comptoir des Rheders.

Er mußte einige Augenblicke warten; Bolten war eben dabei, den Capitän des Dampfers „Austria" zu verabschieden, mit dem auch der Freiherr und die Seinen die Ueberfahrt machen wollten.

Und als er vorgelassen wurde, war der Capitän noch bei dem Rheder.

„Ich habe den Capitän noch bei mir festgehalten, Herr von Reden," sagte der Letztere nach der Bewillkommnung, „weil er Sie direkt mit nach dem Schiffe nehmen will, das unmittelbar nach seiner Ankunft auf demselben die Anker lichten wird. Hier sind die Wechsel, um deren willen Sie noch einmal sich zu mir bemüht haben. Und nun, meine Herren, reisen Sie mit Gott! Glückliche Fahrt!"

Sie schüttelten sich die Hände und schieden.

Ihr Weg ging direkt zum Hafen.

Das Gig des Capitäns, das letzte Boot des der Abfahrt harrenden Dampfers, lag an der Landungsbrücke. Drüben auf der Rhede lag das stolze Schiff, aus seinen beiden Essen quoll schwarzer dicker Rauch.

Alles war fertig zum Ankerlichten; sobald der Capitän an Bord kam und das Sprachrohr in die Hand nahm, begann die Reise.

Als Freiherr v. Reden in dem kleinen Boote des Capitäns auf das Wasser kam, um die Ueberfahrt bis zur Mitte des Elbstromes zu

machen, überkam ihn das Gefühl großer Bangigkeit und Unruhe mit einer Stärke, wie er es früher noch niemals verspürt zu haben vermeinte. Er vermochte sich selbst keine deutliche Erklärung darüber zu geben, aber so sehr er auch versuchte, des Eindrucks ledig zu werden, er blieb doch mit zunehmender Heftigkeit an ihm hängen. Er wandte sein suchendes Auge auf das Schiff. Das Verdeck war mit Passagieren und Matrosen dicht gefüllt. Tücher und Hüte winkten die letzten Abschiedsgrüße denen zu, die der Abfahrt des Dampfers am vaterländischen Ufer harrten: Verwandte und Bekannte, von denen man voraussichtlich auf Nimmerwiedersehen schied. Es war ein lebhaftes Winken und Grüßen herüber und hinüber.

Aber Egon achtete dieser letzten Scheidegrüße kaum. ihm galten sie nicht. Er suchte mit ängstlichem Auge auf dem Verdecke des Schiffes unter den vielen Hunderten, die dort standen, nach seinem Weibe und daß er sie nicht zu entdecken vermochte, das erhöhte die schon in ihm erwachte Unruhe.

Nun lag das Gig neben dem Dampfer.

Sie stiegen die Schiffstreppe hinauf.

„Suchen Sie Ihre Gattin in der Kajüte," sagte der Kapitän, als sie sich am Deck trennten. „Dort finden Sie sie jedenfalls am sichersten."

So ging er nach der großen Kajüte.

Der Kapitän hatte Recht gehabt. Als er in die Kajüte trat, sah er in ziemlicher Entfernung von der Thür seine Gattin auf einem Seitendivan sitzen. Ihr etwas umflorter Blick flog ihm entgegen. Er ging auf sie zu und wie er ihr näher kam, gewahrte er in ihrem Auge einen Ausdruck von Aengstlichkeit, der ihn in Sorge setzte.

„Wo hast Du die Kleine?" fragte sie und ihre Stimme zitterte.

„Das Kind ließ ich bei Dir, Marie, als wir uns trennten", stieß er heraus. „Es muß bei Dir sein."

„Allerbarmer!" schrie sie auf. Und dann fiel sie leblos in wohlthätiger Ohnmacht auf ihren Sitz zurück.

Das kleine Mädchen fehlte. Weder Vater noch Mutter hatten es mit an Bord gebracht.

Frauen eilten der Ohnmächtigen zu Hilfe. Egon überließ die Gattin ihrer Obhut und stürmte selbst zum Capitän, den er auf der Commandobrücke fand, wie er gerade im Begriff war, den Befehl zu ertheilen, daß der Anker gelichtet werde.

Mit kurzen Worten und dem großen Ausdruck des Entsetzens, welchen der plötzliche Verlust des geliebten Kindes seinem Herzen entpreßte, erzählte Egon, was geschehen war.

„Was wollen Sie thun?" fragte der Capitän.

„Mein Kind suchen", erwiederte der Vater. „Geben Sie Ordre, daß ich zum Lande komme."

„Der eigenthümliche Fall könnte einen solchen Verzug vielleicht entschuldigen. Allein überlegen Sie wohl, das ist auch das Einzige, was geschehen kann. Ihre Rückkunft zu erwarten vermag ich nicht."

„Gleichviel, geben Sie nur Befehl —"

„Soll Ihre Frau mit dem Kleinsten allein die Reise machen?"

„Mein Gott, Sie bringen mich zur Verzweiflung! Was ist denn da zu thun?"

„Hören Sie den Rath eines erfahrenen Mannes. Das Kind wird von Ihnen, dem Einzelnen, nicht wieder gefunden werden, wenn Sie nicht die Hilfe der Polizei beanspruchen. Voraussichtlich wird die Kleine innerhalb der nächsten Stunden in den Händen derselben sein, denn hier in Hamburg gehen keine kleinen Kinder verloren. Setzen Sie sich also hin und schreiben Sie dem städtischen Polizei-Amte, was geschehen ist und bitten Sie gleichzeitig, daß man Ihnen die Kleine mit dem nächsten Dampfer nachsendet. Ein Wärterin für sie findet sich auf jedem Schiffe. Und wenn Sie meinem Rathe folgen, so geht Ihnen wenigstens das für die Fahrt bezahlte Passagegeld nicht verloren. In drei Tagen geht das nächste Schiff mit Auswanderern nach New-York. Was kann es für einen wesentlichen Unterschied machen, ob die Kleine gleichzeitig mit Ihnen oder drei Tage später drüben ankommt?"

Unschlüssig schwankte der Freiherr. Er wußte sich keinen Rath. Das liebe kleine Ding fern von den Eltern, an die es so sehr gewöhnt war, in fremden Händen zu wissen, that seinem Herzen weh — —

Da kam eine Dame aus der Cajüte gestürzt und schrie:

„Sie ist wieder bei sich! Sie verlangt nach Ihnen! Kommen Sie rasch!"

Er wollte hinunter.

Der Capitän hob das Sprachrohr.

„Lichtet den Anker!"

Langsam kroch das eiserne Ungethüm aus den Wellen an der Schiffseite.

Der Dampf trat in die Cylinder, die Schraube begann sich zu bewegen.

Majestätisch flog das Schiff rascher und rascher seine Bahn.

Lebe wohl, Heimatherde, Heimathland!

* * *

Zwanzig Jahre nach dieser Episode saßen in einem der Paläste auf dem Broadway in New-York zwei Männer, ein alter und ein junger einander gegenüber.

Das Gemach, in dem sie sich befanden, war nicht gerade geräumig, aber auch nicht klein; es schien dazu bestimmt, zum Arbeitszimmer benützt zu werden, denn das bewies schon der mit Papieren und Briefen bedeckte große Schreibtisch, der in der Nähe der beiden Fenster am Mittelpfeiler stand. Die Ausstattung des Zimmers war eine kostbare und reiche, ohne daß sie nach irgend einer Richtung hin protzenhafte Ueberladung gezeigt hätte.

Einige reichgeschnitzte, mit dunkelrothem

Sammt überzogene Fauteuils und eine bequeme gleichfarbige Ottomane standen an der Wand oder wo sie sonst eben gebraucht wurden, ein Paar kostbare alterthümliche Schränke, polirtes Polisanderholz mit Silber beschlagen und ein gleichartiger kleinerer Tisch vervollständigte die Einrichtung. Den Boden bedeckte ein prächtiger, persischer Teppich. Was man sah, gestattete den Schluß, der Besitzer dieses Raumes müsse nicht nur ein Mann von gutem Geschmack sein, sondern auch, daß Rücksichten auf Geld bei ihm nicht in Frage kommen konnten.

Und das war in der That so. Die Firma Egon Reed gehörte zu den ersten und angesehensten in dieser Weltstadt des Handels. Sie zählte ihren Reichthum nach Millionen, aber wohlverstanden, nicht nach Millionen lumpiger Mark, sondern nach Millionen Dollars, was ungefähr das vierfache bedeutet.

Die beiden Männer, die sich gegenübersaßen, waren der Chef der Firma und sein Sohn. Was hatten an dem Freihrn. Egon v. Reden — denn der Alte war kein Anderer, als er — diese letzten zwanzig Jahre für gewaltige Veränderungen hervorgebracht! Freilich Zeit, Arbeit und Gram altern sehr und bleichen Haar und Bart. Dieser Mann hatte die fünfzig kaum überschritten, war also noch immer in den Jahren, die bei einem Manne noch keineswegs die Bezeichnung rechtfertigen, er gehöre zu den Alten. Sein Haar war fast ganz weiß geworden, tausend Furchen und Fältchen waren auf Stirn und Wangen sichtbar, seine Gesichtsfarbe krankhaft blaß. Und doch trug er die hohe Gestalt noch gerade und ungebeugt und auch aus dem Auge war der tiefe, feurige Blick noch nicht verschwunden.

Dafür hatte der Junge in vollem Maße geerbt, was der Alte verloren. Diese zwanzig Jahre hatten ihn zum vollen Manne gereift. In Amerika, dem Lande der Arbeit, reift die Jugend überhaupt rascher heran. Man gewöhnt die jungen Leute mit Energie daran, sobald sie der Schule entlassen sind, selbständig zu denken und zu handeln.

Otto Reed, des Freiherrn Egon Sohn, war ein von der Natur verschwenderisch ausgestatteter Jüngling. Eben so lang und schlank aufgeschossen, wie sein Vater, trug er in seinem Gesichte alle Anzeichen seiner Abstammung. Hübsch im Aeußern und edel von Charakter. Er besaß Muth, Enschlossenheit, Festigkeit, Energie, aber so kühn und entschlossen das Auge auch blickte, die reine Herzensgüte verleugnete es doch nicht.

Vater und Sohn sprachen mit einander eben von den Dingen, die vor zwanzig Jahren passirt waren. Das kleine dreijährige Mädchen war nicht wieder zu finden gewesen; alle Anstrengungen und Bemühungen, welche die Eltern mit Zuhilfenahme der Behörden gemacht hatten, waren völlig resultatlos geblieben. Das war der Nagel zu dem Sarge der Mutter gewesen, sie war, erst achtundzwanzig Jahre alt, gestorben. Auf ihrem Sterbebett hatte ihr der Gatte versprochen, nicht zu rasten, bis er das Kind entdeckt habe. Und nun sollte der Sohn nach Europa, um nach der Schwester zu suchen, und zu Wege zu bringen, was bisher trotz aller aufgebotenen Mittel nicht gelingen wollte.

„Die Verhältnisse drüben werden Dir ungewohnt sein, Otto," sagte der Vater im Verlauf der ernsten Unterredung.

„Ich werde ihnen zu begegnen wissen."

„Du kommst an einen Königshof, das bedenke."

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

* **Kurze Hochzeitsfreuden** erlebte ein Hotelbesitzer in Bautzen. Er hatte im vorigen Sommer eine blitzsaubere junge Dame mit dem nicht ganz seltenen Namen Müller kennen gelernt. Sie führte den Hausstand eines älteren Junggesellen in Dresden. Da das Fräulein neben ihren körperlichen Vorzügen nach ihrer Angabe auch im Besitze eines Baarvermögens von 40,000 M. war, so verliebte sich jener Hotelbesitzer im Handumdrehen in sie, und er fand auch Gegenliebe. Kürzlich nun wurde die Hochzeit des glücklichen Paares in opulenter Weise gefeiert. Wer aber beschreibt die Bestürzung des jungen Ehemannes, als mitten in die Flitterwochen hinein zwei Criminalbeamte platzen und das Liebesidyll durch Vorzeigen eines Haftbefehls zerstören: sie entführten die junge Frau und transportirten sie nach Elb-Athen. Wie sich herausstellte, hatte sie ihrem ehemaligen Dienstherrn jene 40,000 M. Heirathsgut gestohlen. Der Gatte aber trauert nun um sein verlorenes Eheparadies und nebenher auch um das Vermögen.

* **Das Neueste** ist ein Fernsprecher in der Wüste Sahara. Der Ingenieur Bayolle, der an der Spitze der aus 100 Personen bestehenden telegraphischen Mission von Biskra nach Tuggurth reist, hat am 18. November aus seinem 18 Kilometer entfernten Lager zum ersten Mal nach Biskra telephonirt. Er gedachte, taglich um 5 bis 10 Kilometer vorwärts zu kommen und Tuggurth Mitte Dezember zu erreichen. Doch hat sich eine ganz besondere Schwierigkeit herausgestellt. Die Kameele, die die Telegraphenstangen tragen und an solche Lasten nicht gewöhnt sind, weigern sich oft, mit denselben vorwärts zu gehen, und legen sich mitten im Marsch damit auf den Boden.

Verantw. Redakteur: A. Schultz
in Elbing.
Druck und Verlag von H. Gaartz
in Elbing.

Beilage zur Altpreußischen Zeitung.

Nr. 304. Elbing, den 29. Dezember 1895. Nr. 304.

Aus dem dunklen Paris.*)

Kriminalistische Skizzen von **Paul Lindenberg.**

Nachdruck verboten.

I.

Die schlimmsten Stunden ihres Lebens.

Das Diner war vorüber, langsam schlenderten wir die großen Boulevards hinunter, mein Freund, dessen Name in der Pariser Zeitungswelt einen trefflichen Klang besitzt, und ich. Der November neigte sich schon seinem Ende zu, trotzdem war die Luft mild und weich, und obgleich der Abend bereits vorgerückt war, sah man vor den Cafés und Restaurants nur wenige Plätze unbesetzt. Auch wir suchten nach einem gemüthlichen Winkel, denn mehrere Jahre hatten wir uns nicht die Hände drücken können und es gab viele Erlebnisse und Erfahrungen gegenseitig auszutauschen; manch' Neues und Fesselndes wußte mein Freund, der vor Kurzem erst eine schwere typhöse Krankheit überstanden, aus Paris zu berichten, und ich mußte ihm von Deutschland plaudern, zu dessen warmen Freunden er zählt, wovon er in einem vielbeachteten Buche Zeugniß abgelegt.

Ohne ein bestimmtes Ziel zu haben, die Wirkungen des alten Burgunders noch behaglich in den Gliedern spürend, wanderten wir in eifrigem Gespräch weiter, umbraust von dem brandenden Verkehr, der sich um diese neunte Stunde, wo die Theater, Conzerte und sonstigen Vergnügungen beginnen und Paris von der Arbeit ausruht, mit verdoppelter Heftigkeit und immer erneuter Abwechslung durch die breiten, lichtüberflutheten Straßen ergießt, uns, selbst wenn die Gedanken ganz wo anders weilen, mit Staunen und Bewunderung über den Glanz und die Macht der gewaltigen Stadt erfüllend. So hatten wir allmählich das Ende des Boulevard Poissonnière erreicht, von drüben schimmerte die strahlende Front des Gymnase-Theaters herüber und hinter den hohen Scheiben der mit südlichen Pflanzen reichgeschmückten Glashalle des benachbarten vornehmen Marguery'schen Lokals sah man noch die Feinschmecker bei leckerem Mahle. Uns gelüstete es nach einem schäumenden Glase frischen Münchener Bieres, und noch schwankten wir zwischen Müller und Ducastain, die eng nebeneinander liegen und den durstigen Seelen die Wahl schwer machen, als wir den Namen meines Freundes aus letzgenanntem Lokal rufen hörten: „Sieh' da, Gaston Falvre," meinte er erfreut, und zu mir gewandt: „Ein guter Junge, wir haben die Ecole Normale zusammen besucht, er studirte einige Semester, jetzt ist er — —" doch seine Erklärungen wurden durch die lebhafte Begrüßung Gaston Falvre's unterbrochen, der von seinem Tisch, an welchem er mit zwei anderen Herren saß, aufgesprungen war und stürmisch meinen Begleiter bewillkommnete. Alsbald saßen wir zu fünf an dem Marmortischchen, das in einer Ecke der Terrasse stand und uns etwas von den übrigen Besuchern absonderte; ehe das Gespräch eine allgemeinere Wendung nahm, hatte ich Gelegenheit, die drei neuen Bekannten zu mustern. Der Schulkamerad meines Freundes war sicherlich Südfranzose; anfangs der dreißiger Jahre stehend, hing ihm lockig das dichte schwarze Haar über die Stirn, seine großen dunklen Augen waren von seltenem Feuer, aber auch sie spiegelten die Unruhe seines ganzen Wesens wieder und flackerten bald hier-, bald dorthin, wie es mit seiner sprunghaften Unterhaltung der gleiche Fall war. Die beiden anderen Herren, deren Namen ich im Wirrwarr der Vorstellung nicht verstanden, machten einen weit ruhigeren und zurückhaltenderen Eindruck; der ältere von ihnen mochte das fünfzigste Lebensjahr schon erreicht haben, sein kurz zugestutzter Bart war stark ergraut, seine rechte Wange zeigte eine tiefe Narbe, die mich in ihrer Schmißähnlichkeit vermuthen ließ, daß mein Gegenüber dereinst eine deutsche Universität besucht, sein Haar war stark mit Weiß untermischt; er trug im Knopfloch das rothe Bändchen der Ehrenlegion und unterhielt sich gedämpft mit seinem Nachbar, der mit seinem kurzgeschorenen Haupthaar, dem glattrasirten Kinn und eng zugeknöpften, etwas unmodernen Gehrock viel Spießbürgerliches an sich hatte; nur wenn man ihn aufmerksamer betrachtete, zumal wenn er den mit dunklen Gläsern versehenen Kneifer abgenommen hatte und nicht sprach, sondern wie in sich gekehrt die Augen niederschlug, zeigte sein Gesicht merkwürdig scharfe Linien, die auf Energie und Entschlossenheit deuteten.

Mein journalistischer Begleiter wurde von den beiden Herren, die auch er soeben erst kennen gelernt, mit sichtlicher Zuvorkommenheit behandelt; man merkte, mit welcher Aufmerksamkeit sie seine Artikel gelesen hatten und welche Achtung sie vor seiner gründlichen Bildung und seinem ruhig-sachgemäßen Urtheil über politische, literarische und künstlerische Dinge besaßen. Mit vieler Theilnahme erkundigten sie sich danach, ob er von seiner letzten Krankheit, die ihn wochenlang seinem Berufe fern gehalten, völlig genesen sei und welche größere Arbeit man von ihm zunächst erwarten dürfe. „Ah, in den langen, bangen Nächten des Siechthums ist mir mancherlei durch den Kopf gegangen", erwiderte er, „ein Thema löste eigentlich das andere ab, jedes schien mir neu und interessant — aber dann, nach dem kurzen, unruhigen Schlafe des Morgens, war es überhaupt verweht oder entpuppte sich als verrücktes Zeug, von der Fieberhitze eingegeben. Und doch, und doch — ein Gedanke läßt mich nicht los, ein Plan, er wird Sie, meine Herren, die, wie ich vermuthe, Kollegen meines Schulfreundes sind", — die beiden Herren nickten bejahend — „vielleicht interessiren. Ich möchte einmal durch die Feder festhalten, aus eigener und Anderer Erfahrung, wie einem zu Muthe ist, wenn man dem Tode ins Antlitz schaut. Sie lächeln, meine Herren, ich weiß, Ihnen ist das nichts Fremdes, Sie spielen mit der Gefahr, aber ich, ich merkte vor wenigen Wochen zum ersten Male die Nähe des unerbittlichen Schnitters: in einsamer Nacht, die fromme Schwester schlief und gespenstisch leuchtete in dem wenig erhellten Zimmer ihre weiße Haube zu mir herüber, nur einige lichte Minuten hatte ich, wie flüssiges Erz pulste das Blut durch meine Adern — ich fühlte, daß die Entscheidung da war, wie der Tod mit dem Leben rang, wie die Kräfte, der Widerstand des letzteren mehr und mehr schwanden, und nun in den Fieberschauern stürzten sich allerhand phantastische Ungethüme auf mich und suchten mich zu ersticken — — und selbst jetzt, in der Erinnerung, durchlebe ich noch einmal all' das Schreckliche jener unheimlichen Nacht, die wahnsinnige Angst, die plötzlich einer an Erstarrung grenzenden Ruhe wich, in der ruckweise mein ganzes Leben noch einmal an mir vorüberzog und eine nie geahnte Sehnsucht mich erfaßte, dies Dasein noch nicht zertrümmert zu sehen von jenen furchtbaren Dämonen, die sich in den Pausen zwischen den einzelnen Fieberanfällen in den Ecken, hinter den Gardinen, den Vorhängen, unter dem Divan und den Stühlen meines Gemaches versteckt zu halten schienen, um auf ein Zeichen des Sensenmannes von neuem auf mich zu stürzen und ihr Vernichtungswerk zu vollenden!" Er athmete hoch auf und griff zum Glase, das, als er es niedersetzte, in einem langen, durstigen Zuge fast geleert war. „Sie, meine Herren," fuhr er dann fort, „werden meine Absicht gewiß durch manche Erfahrung unterstützen können — na, Gaston, Du auch schon? Sie müssen wissen", meinte er zu mir, „Freund Gaston ist seit mehreren Jahren in der Polizei-Präfektur beschäftigt, die beiden Herren aber — ich habe doch richtig gehört: Huchard und Delesse? — zählen zu den erfahrensten Kommissaren unserer Sicherheitspolizei, sie bilden den Schrecken der Verbrecher und die Zuversicht der friedliebenden Bürger" — die Herren protestirten lachend gegen die Complimente — „und wenn Sie das ‚dunkle Paris' kennen lernen wollen, die Kehrseite der glänzenden Medaille unserer schönen Stadt, wie Sie es ja beabsichtigten, so haben Sie es heut gut getroffen, denn diese Herren hier, Sie werden, wenn sie dürfen und wollen, Ihnen die nützlichsten Winke geben. Und," sich wieder mehr zu den Uebrigen wendend, „wenn Sie heute noch ein Stündchen Zeit haben, meine Herren, so gestatte ich mir, Sie zur Feier meiner Genesung und der Ankunft meines Freundes zu einem Fläschchen einzuladen — der Pomard drüben bei Marguery ist gut und es sitzt sich da doch noch behaglicher wie hier!"

Kurz darauf saßen wir unter einer schlanken breitblättrigen Palme in dem anheimelnden Lokal, aus zierlichen Korbhülsen lugten verheißungsvoll die Hälse einiger bestaubter Flaschen hervor, deren edler Trank purpurroth in den Gläsern schimmert; die Cigarren sandten ihre blauen Ringel in die Luft, und die erste, etwas kühle und gleichgültige Stimmung in dem fremden Kreise war bald einer wärmeren und vertrauliceren gewichen. Gaston Falvre war nochmals auf meine Absicht, die Schattenseiten der Seinestadt kennen zu lernen, zu sprechen gekommen, und seine beiden älteren Gefährten hatten sich selbst oder, falls sie dienstlich verhindert sein sollten, einige ihrer Geheimagenten mir liebenswürdig zur Verfügung gestellt und wir hatten bereits für einen der nächsten Abende eine dahingehende Verabredung getroffen.

Unwillkürlich lenkte das Gespräch auf die Gefahren hin, denen die drei Herren stets ausgesetzt waren, und mein Pariser Freund stellte von neuem sein Thema in den Mittelpunkt der Unterhaltung: wie ist Jemandem zu Muthe, der mit dem Tode, dem vermuthlich sicheren Untergange kämpft? „Erzählen Sie doch einmal, meine Herren, etwas aus Ihrem Leben", bat er, „berichten Sie uns von den schlimmsten Stunden, die Sie in Ihrer gefährlichen Laufbahn erlebt. Gaston als Jüngster beginnt, oder hast Du, mein Junge, noch nichts Derartiges durchgemacht?"

„Oho", meinte jener fast verletzt, „sechs Jahre bei

*) Wir eröffnen hiermit eine Reihe kriminalistischer Feuilletons, welche das „dunkle Paris" schildern werden, das der Verfasser mit Hilfe eines der gewiegtesten und bekanntesten Pariser Geheimpolizisten kürzlich eingehend kennen zu lernen Gelegenheit hatte. Dieser ersten Skizze reihen sich folgende an: „Die Verkommensten der Verkommenen, die Aermsten der Armen." — „Auf der Spur der Diebe und Verbrecher." — „Die Wege der Abenteurer und Abenteurerinnen." — „Lustiges aus dem Justizpalast." — „Die Akademie der Taschendiebe und deren König." — „Glänzendes und echtes Elend" (Bettlerkniffe, Verstellungen, die wahren Armen 2c.). — „Hinter den Coulissen der Spielhöllen." — „Aus der Welt der Hochstapler." — „Das galante Paris und seine Betrügereien." — „Aus dem Tagebuche eines Geheimpolizisten." — „Die Conciergerie (Polizei-Gefängniß) nebst ihren Erinnerungen an Marie Antoinette und die Revolution." — „In der Morgue und in La Roquette."

der politischen Polizei, davon nur verhältnißmäßig kurze Zeit auf dem Bureau, — da steckt man seine Nase schon in mancherlei interessante Dinge hinein, zumal ich ausschließlich mit den Anarchisten zu thun hatte, zur ärgsten Zeit vor vier Jahren, als wir den anmuthigen Genossen Ravachol's auf den Fersen waren . . . . ."

„Na, also los, Gaston", und auch seine Collegen ermunterten den lebhaften Südländer zum Erzählen.

„Ravachol saß bereits in La Roquette", begann er, „alle paar Tage passirten anarchistische Attentate, wir wußten, daß zur Befreiung des großen Helden und Märtyrers ein besonderer Coup vorbereitet wurde, wir ahnten auch, von welcher Seite er ausgehen sollte, nun hieß es Gewißheit zu erhalten, um das Zerstörungswerk, das auf La Roquette gemünzt war, zu verhindern. Wir mußten sehr vorsichtig zu Werke gehen, jede Uebereilung war verhängnißvoll, denn die Bande zählte viele Mitglieder, die über die umliegenden Ortschaften von Paris zerstreut wohnten. Wir mußten alle Fäden in die Hand bekommen, namentlich die rege gewechselten Briefe, um sämmtliche Verschworenen mit einem Schlage unschädlich zu machen. In Billancourt war ein Hauptnest der dunklen Gesellen, im Hause eines früheren Faßbinders, das dicht an der Seine lag; hier nächteten verschiedene der entschlossensten Ehrenmänner, die es aufzuheben galt. Das aber nicht allein, wir wußten, daß sie hier- und dorthin Nachrichten überbrachten, daß sie, weiß der Himmel auf welche Weise, sogar mit den Gefangenen in Verbindung standen, und derartige Kassiber zu erhalten war für uns von größter Wichtigkeit. Nun hätten wir ja das Haus umstellen und die Gesellschaft festnehmen können, aber da war in der Verwirrung noch Vieles zu verbergen oder zu vernichten — nein, einer von uns mußte schon, ehe man die Schlinge zuzog, in dem Hause sein. Ich bereitete Alles zu dem entscheidenden Schlage vor. Es war Januar, in der einen Nacht suchte ich einen der verhafteten Anarchisten, der zu der engeren Bande von Billancourt gehörte, im Gefängniß auf, er war mir schon stets als nicht ganz „waschecht" in seinem politischen Glaubensbekenntniß erschienen und ich vermuthete, daß er sich, wie manch' Anderer, mit dem Anarchismus nur deshalb befaßt hatte, um irgendwo gute Beute zu machen. Ich forderte ihn auf, mir einen Zettel zu schreiben, an jenen einstigen Faßbinder gerichtet, ungefähr des Inhalts: „Hütet Euch, man führt etwas gegen Euch im Schilde, vertraut dem Ueberbringer, er ist Euch ergeben" — und verhieß ihm, ich hatte deshalb vorher mit dem Präfekten Rücksprache genommen, daß seine Strafe nur eine geringe sein und ich seine Vermittelung eventuell noch öfter gegen gute Belohnung in Anspruch nehmen würde. Nach einigem Zögern willfahrte er meiner Bitte, und nachdem ich mich als stellungsloser Schreiber verkleidet, dem der Wind durch den zerlöcherten Anzug pfiff, machte ich mich nach Billancourt auf den Weg, gefolgt in einiger Entfernung von zwölf meiner Agenten, die genau instruirt waren; sie sollten das Haus umstellen und etwa zehn Minuten nach mir auf ein gegebenes Zeichen eindringen.

„Es war fünf Uhr Morgens, als wir in Billancourt anlangten; das Haus war trotz der tiefen Finsterniß bald gefunden, eine schlechte Lehmbarracke, in einer der wenigen Gassen frei gelegen und zwar hart an der Seine, das kleine Hintergärtchen zu beiden Seiten von einer hohen Steinmauer eingefaßt, die uns verhinderte, auch hier unsere Posten aufzustellen, da wir auf Ueberklettern wegen Vermeidung jeglichen Geräusches verzichten mußten. Die Agenten verbargen sich, ich pochte an die niedere Thür mit einem behutsamen Doppelklopfen, das mir jener Anarchist verrathen. Es wurde auch gleich geöffnet, Jemand zog mich in den dunklen Flur hinein und dann in ein Zimmer zur ebenen Erde, das durch eine Petroleumfunzel schlecht erleuchtet und durch einen eisernen Kanonenofen, dessen Rohr in den Kamin ging, gut erwärmt war. Neben dem Kamin hing an der Wand ein schmudeliger Kalender, an dem sich gerade ein Mann zu schaffen machte, und zwar als ob er mit dem Finger einen Tag auf dem Monatsverzeichnisse suchte — es durchzuckte mich sofort, daß dort vielleicht das gesuchte Versteck wäre. Vier vagabondenhafte Gestalten lagen mit Decken zugedeckt auf Strohbündeln in der Nähe des Ofens, auf welchem die halbangekleidete Faßbindersfrau einen Topf mit Kaffee wärmte. Ein vierschrötiger, verwegen ausschauender Kerl, wohl der Besitzer des Hauses, hatte mich hereingelassen, ihm übergab ich auch den Zettel, den er hastig durchflog, während ich mich frierend an den Ofen stellte, alles genau und doch möglichst unbefangen beobachtend, und jeden Augenblick bereit, meinen Revolver hervorzuziehen. Die vier anderen hatten ihr Lager verlassen und tuschelten mit den beiden übrigen in einer Ecke; ich sagte einige gleichgültige Worte über die Nacht und das Wetter zu der alten Hexe, die ich um einen Trunk der braunen Brühe bat, denn, um nicht Verdacht zu erregen, hatte ich mich absichtlich von den Männern abgewendet. Da fühlte ich mich plötzlich wie von eisernen Reifen von einigen Armen umklammert, „Schuft, Schurke, Verräther", höre ich zischen, einen einzigen Schrei kann ich ausstoßen, dann wird mir der Mund zugepreßt, man schleppt mich in ein Nebenzimmer — ich höre, wie meine Agenten, die meinen Ruf vernommen haben müssen, in die Vorderstube dringen, mit den dort Zurückgebliebenen ringend, wie Tisch und Ofen und Stühle umstürzen, mich hat unterdessen der Faßbinder mit einem seiner Genossen auf den Hof gerissen, ein wollener Shawl ist mir um den Mund, ein Strick um die Arme geschnürt, man zerrt mich in eine Holzkammer, von dort stößt man mich durch eine Fallthür sechs, acht Stufen hinunter in ein Kellerloch, hier wirft man mich zu Boden, und ich vernehme die Stimme des einen: „Wenn sie uns entdecken — dann los, ganz gleich, ob wir mit hochfliegen." Wir sind in dem Raum also, in dem ihr Dynamit, ihre Bomben liegen — der Tod ist mir gewiß, auch wenn wir nicht entdeckt werden, durch die Hand der Mordbuben. Da fühle ich, wie alles in mir erstarrt vor Schauder, dann aber glühend heiß kocht in mir Haß und Rachsucht auf gegen die Verbrecher, ich zerre an meinen Fesseln, aber einer der Beiden kniet auf meiner Brust und drückt mir die Kehle zu. Ueber uns ist jetzt Geräusch, ein schwacher Lichtschimmer dringt durch eine Ritze herab, ich höre die Stimmen meiner Agenten, gleichzeitig aber flammt der blaue Schein eines Streichhölzchens neben mir auf und ich sehe mehrere jener gefürchteten eisernen kleinen Büchsen und Töpfe, welche die Sprengmassen bergen, sehe ich die entschlossenen Gesichter der Canaillen — da werde ich völlig ruhig, nun ist's vorbei, ich schließe die Augen, ich vernehme genau jedes Wort über mir: „Man hat ihn in die Seine geworfen!" — „Schnell in ein Boot!" — „Hier ist keins!" — „Ich weiß, beim Nachbar — „Schnell, schnell —" die Stimmen und Schritte entfernen sich. Also den Tod durch Mörderhand, und ich zerfoltere mein Gehirn, welcher Art er sein wird. Die Schritte oben kehren zurück, ich suche mich emporzuraffen, ich wälze mich herum, zentnerschwer liegt auf mir die Last des einen Verbrechers, seine Finger krallen sich in mein Fleisch. „Die Zündhölzer, rasch!" — — „Ich hatte sie vorhin hier auf den Boden gelegt —" und ich fühle, wie seine Hand umhertastet, fühle aber auch, daß unter meinem Rücken ein kleines hartes Päckchen liegt, das sich bei meinem Ringen wohl unter meinen Körper geschoben — gütiger, gnädiger Himmel, vielleicht doch Rettung, und ein heiserer Schrei entringt sich meinen Lippen. Ein furchtbarer Schlag trifft mich in das Gesicht, blutige Schleier senken sich herab — — — — — als ich aus meiner Bewußtlosigkeit erwache, liege ich auf dem Sopha des Vorderzimmers, man hat mich von meiner Oberkleidung befreit und kühlt die Wunde auf meiner Stirn, zwei Agenten sind bei mir, die übrigen haben die Verhafteten fortgeführt, langsam kehren die Gedanken zurück, „den Kalender!" rufe ich aus und zeige mit einer schwachen Armbewegung nach der Wand, an der er hängt; die Beamten blicken sich an, als ob ich im Fieber spreche, ich zwinge mich zur Ruhe. „Seht die Wand nach hinter dem Kalender!" Ich will aufstehen, bin aber dessen nicht fähig. Die Agenten nehmen den Kalender ab, sie reißen die Tapete herunter, beklopfen die Wand — es ist nichts Verdächtiges da. Auf meinen Wunsch reichen sie mir den Kalender, der auf einen Pappkarton aufgezogen ist, oben ist ein ganz leichter Riß, ich erweiterte ihn, löse die Rückwand ab — — mehrere Zettel und kleine Briefe fallen heraus, auf Grund derselben hoben wir — das heißt meine Collegen, denn ich war dazu nicht im Stande — noch drei andere Anarchistennester am selben Tage aus, es war ein guter Fang. Das, meine Herren, war die schlimmste Stunde meines Lebens!"

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

— **Joseph Lyons**, den Inhaber des Geschäftes das für das Bankett an Lord Mayors-Tage in der Londoner Guild-Hall das große Essen liefert, hat kürzlich der Mitarbeiter eines englischen Blattes besucht, um über die großartigen Vorbereitungen zu dem Prunkmahle Näheres zu erfahren. Er erhielt, wie wir im neuesten Heft der „Deutschen Romanztg." lesen, folgende Auskunft: Von Mr. Salmon, dem ersten Gehilfen, wird schon längere Zeit vorher ein Schlachtplan entworfen, die großartigen Räume der Guild-Hall werden eingetheilt in Festräume und in solche für die Arbeitskräfte. Pläne werden gezeichnet, auf denen nicht nur jedes Möbel seinen Platz vorgezeichnet findet, sondern auf den Tischen die Plätze für die Teller, für Tafelaufsätze, ja für die Salzfässer, Brötchen ꝛc. aufgezeichnet sind. Genau ist auch vermerkt, wieviel und welche Gäste an jedem Tische sitzen. Für ungefähr sechs Gäste ist je ein Kellner gerechnet, und drei Kellner haben immer noch zwei Aufwärter, welche die gebrauchten Teller ꝛc. entfernen, die Kellner haben nur die Speisen zu reichen, so daß nie eine Verzögerung eintreten kann. Zur Bedienung bei einer so wichtigen Gelegenheit werden nur bestgeschulte Kellner angestellt. Für den Wein sorgen besondere Kellner, von denen einer immer einundzwanzig Gäste zu bedienen hat. Die Tische sind auf den Plänen in verschiedenen Farben gezeichnet und die Speisen für jeden Tisch sind in abgetheilten Portionen von den in derselben Farbe bezeichneten Anrichtetischen in den Nebenräumen zu holen. Die Vorräthe werden schon einige Tage vor dem Bankett in die großartigen Küchen- und Vorrathsräume der Guild-Hall gebracht, gekocht wird aber erst den Tag und die Nacht vor dem Tage des Banketts, sowie am Morgen desselben, so daß alles möglichst frisch bleibt. An der Spitze der Köche steht ein Hauptkoch, der Alles ordnet und für das Ganze verantwortlich ist. Unter ihm stehen Köche, welche je immer eine Art Gericht zu bereiten haben, und jeder von diesen hat sechs Köche zu seiner Hilfe. Daß großartige Vorräthe für das riesige Mal herbeigeschafft werden müssen, ist selbstverständlich. So werden von der berühmten Schildkrötensuppe, die am Lord Mayors-Tage nicht fehlen darf, über 100 Gallonen zubereitet; 250 Hummern und 300 Seezungen werden gebraucht. 180 Truthähne müssen ihr Leben lassen, außerdem 200 Hühner, ebensoviel Rebhühner, 100 Fasanen und 300 Kiebitze, die in England sehr geschätzt werden. Außerdem 20 Schinken, 600 Hammelkotelettes, 200 Gänselebern, 18 Kalbskeulen, 300 Pfund Speck, 100 Stück Kalbsmilch, gegen 200 Pfund Bratwurstfleisch, 700 Kalbsfüße für die Gelees, außerdem gegen tausend verschiedene Kuchen. Es sind 2400 Personen satt zu machen. Getrunken wird auch nicht wenig. An Wein werden je 12 Dutzend Flaschen Portwein und Cherry gerechnet, 26 Dutzend Rheinwein, ebensoviel Claret und die Kleinigkeit von zweihundert Dutzend Champagner. Die Ueberreste dieses Riesenmahles werden an die Armen vertheilt, doch wird für dieselben noch eine Menge frisches Essen bei der Gelegenheit gekocht.

Muster franco ins Haus grösste Auswahl.

Buxkin
für einen ganzen Anzug zu M. 4.05
Cheviot
für einen ganzen Anzug zu M. 5.85
versenden
franco direct an Jedermann
Oettinger & Co.,
Frankfurt a. M.

Für die Redaktion verantwortlich: A. Schultz in Elbing.

Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.